

Die Übersetzbarkeit von Steven Pinkers ‚The Language Instinct‘

*Ein Vergleich der deutschen und niederländischen Übersetzung
des englischen Ausgangstextes*



Universiteit Utrecht
Faculteit Geesteswetenschappen
MA Vertalen Duits
Prof. dr. A.B.M. Naaijken

Suzanne den Engelsman
21.4.2011

Blueberries are blue. Himbeeren sind aber lange nicht him.

Pinker (1994) / Wiese (1996, Übersetzerin)

Inhaltsangabe

1. Einführung.....	3
2. Übersetzbarkeit.....	4
2.1 Die Theorie der Übersetzbarkeit	4
2.1.1 Was bedeutet Übersetzbarkeit?	4
2.1.2 Äquivalenz	5
2.1.3 Universalistische versus monadistische Ansichten	7
2.1.4 Die dekonstruktionistische Ansicht.....	9
2.2 Übersetzbarkeit in der Praxis	10
2.2.1 Praktische Notwendigkeit	10
2.2.2 Die Untersuchung von <i>The Language Instinct</i>	11
3. Der Ausgangstext	12
3.1 Analyse anhand der Methode von Nord.....	13
3.1.1 Textexterne Faktoren.....	14
3.1.2 Textinterne Faktoren	15
3.1.3 Der intendierte Zieltext	16
3.2 Merkmale eines populärwissenschaftlichen Textes	18
3.2.1 Techniken und Strategien der Wissenschaftsvermittlung	18
3.2.2 Die Benutzung der Techniken und Strategien in <i>The Language Instinct</i>	20
3.2.3 Benutzung der Techniken und Strategien in den Übersetzungen.....	22
3.3 Mögliche Probleme beim Übersetzen	23
4. Die Zieltexte.....	26
4.1 Übersetzungen und Übersetzer.....	26
4.1.1 Ausgaben und Übersetzer.....	26
4.1.2 Vorworte.....	27
4.2 Die Analysemethode	30
4.2.1 Aufteilung in Kategorien.....	30
4.2.2 Die Übersetzungsstrategien von Chesterman.....	31
4.3 Strategien beim Übersetzen von englischsprachigen Beispielen	33
4.3.1 Englischsprachige Beispiele auf einer semantischen Ebene	33
4.3.2 Englischsprachige Beispiele auf einer syntaktischen Ebene.....	35
4.3.3 Englischsprachige Beispiele auf einer morphologischen Ebene.....	37
4.3.4 Englischsprachige Beispiele auf einer phonologischen Ebene	39
4.3.5 Das Vergleichen vom Englischen mit anderen Sprachen	42
4.3.6 Englischsprachige, kulturgebundene Gedichte und Lieder.....	43
4.3.7 Englischsprachige Zitate	48
4.4 Ein besonderes Kapitel.....	49
5. Fazit.....	51
5.1 Diese Untersuchung	51
5.2 Die Vorgehensweise der Übersetzer	52
5.3 Die Übersetzbarkeit von <i>The Language Instinct</i>	54
6. Literatur.....	56
6.1 Primärliteratur	56
6.2 Sekundärliteratur	57

1. Einführung

Die Sprache ist das wichtigste Kommunikationsmittel der Menschen. Wenn man aber über Sprache kommunizieren möchte, braucht man dazu Sprache. Diese Tatsache stellt das Fundament des Übersetzungsproblems dar, worauf diese Arbeit gründet. Der Psychologe und Sprachwissenschaftler Steven Pinker hat ein populärwissenschaftliches Werk über die Sprache, mit dem Titel *The Language Instinct*, geschrieben. Dazu stand ihm aber keine „allgemeine Sprache“ zur Verfügung. Er musste eine existierende Sprache wählen, um auf einer Metaebene über das Phänomen Sprache zu schreiben. Dafür hat er seine Muttersprache, das amerikanische Englisch, gewählt. Selbstverständlich verwendet er Beispiele aus dieser Sprache um seine Aussagen zu illustrieren. Für die Übersetzungswissenschaft entsteht hier eine interessante Situation: Ein derartiges Werk zu übersetzen würde bestimmt sprachliche Probleme mit sich bringen.

The Language Instinct ist tatsächlich in verschiedene Sprachen übersetzt worden. In dieser Arbeit sind aber nur die deutsche und die niederländische Übersetzung von Bedeutung. Untersucht wird, wie die Übersetzer beim Übersetzen der englischsprachigen Beispiele vorgegangen sind. Die Frage wird gestellt, ob *The Language Instinct* eigentlich übersetzbar wäre. Hieraus folgt folgende Forschungsfrage, die diese Arbeit zu beantworten versucht:

Wie sind die Übersetzer von *The Language Instinct* beim Übersetzen von englischsprachigen Beispielen vorgegangen und wie verhält sich diese Vorgehensweise zum Aspekt Übersetzbarkeit?

Das theoretische Konzept der Übersetzbarkeit sowie dazu im Zusammenhang stehende Konzepte wie *Äquivalenz* werden zunächst im 2. Kapitel erklärt. Verschiedene Ansichten und Theorien der Übersetzbarkeit werden hier beleuchtet. Anschließend wird die Beziehung zwischen der Übersetzbarkeit und der praktischen Notwendigkeit des Übersetzens betrachtet. Im 3. Kapitel wird anschließend der Ausgangstext behandelt. Der Ausgangstext wird anhand der Analysemethode Christiane Nords (2005) analysiert. Weil *The Language Instinct* ein populärwissenschaftliches Werk ist, werden auch die Merkmale dieser Gattung besprochen und in wieweit sie in *The Language Instinct* anwesend sein. Zum Schluss werden die zu erwartenden Probleme beim Übersetzen des Ausgangstextes betrachtet. Im 4. Kapitel findet eine Analyse der Zieltexte statt. Zuerst werden die Zieltexte und die Übersetzer vorgestellt. Danach wird die Klassifikation der Übersetzungsstrategien von Andrew Chesterman (1997) erklärt. Anhand dieser Klassifikation werden anschließend die Strategien beim Übersetzen der

englischsprachigen Beispiele analysiert. Das 5. Kapitel ist das Fazit. Im Fazit wird eine zusammenfassende Übersicht der Untersuchung geben. Zum Schluss wird versucht die Forschungsfrage zu beantworten.

2. Übersetzbarkeit

Übersetzbarkeit ist ein sehr theoretischer Begriff. Trotz des theoretischen Charakters des Begriffs *Übersetzbarkeit* wird in diesem Kapitel versucht, den Begriff auf die Praxis anzuwenden. Dazu sollte aber zuerst der theoretische Hintergrund des Begriffs erklärt werden. Dies findet im Paragrafen 2.1 statt. Im Paragrafen 2.2 wird untersucht, wie sich der Begriff *Übersetzbarkeit* zur Praxis des Übersetzens verhält. Anschließend wird besprochen, wie sich die Theorie der Übersetzbarkeit auf die zu untersuchenden Texte dieser Arbeit anwenden lässt.

2.1 Die Theorie der Übersetzbarkeit

2.1.1 Was bedeutet Übersetzbarkeit?

Bevor die verschiedenen Theorien über Übersetzbarkeit beschrieben werden, sollte erklärt werden, was genau mit dem Begriff gemeint ist. Eine gute Basisdefinition ist die Definition von Antony Pym und Horst Turk in der *Routledge Encyclopedia for Translation Studies*: „Translatability is mostly understood as the capacity for some kind of meaning to be transferred from one language to another without undergoing radical change.“ (1998: 273). Diese Definition stellt jedoch nicht ganz zufrieden. Was heißt zum Beispiel „some kind of meaning“ und wann ist eine Veränderung „radical“ und wann nicht?

So einfach wie es scheint – wenn ein Text übersetzt werden kann oder übersetzt worden ist, muss er ja wohl übersetzbar sein – ist es also doch nicht. Der theoretische Begriff *Übersetzbarkeit* hat zu tun mit der theoretischen Möglichkeit des Übersetzens. Ob ein Text in der Praxis tatsächlich übersetzt worden ist, ist eine ganz andere Sache. Der Philosoph und Übersetzer Walter Benjamin ist dennoch dieser Meinung, wie Raquel De Pedro in seinem Artikel *The translatability of texts: a historical overview in Meta: Translators Journal* beschreibt: „the translatability of a text is independent of whether or not such text can be translated“ (De Pedro 1999: 548). Auch Heidemarie Salevsky scheidet die Theorie und die Praxis wenn sie sich die Frage stellt, ist Übersetzen „praktische Notwendigkeit“ und

gleichzeitig „theoretische Unmöglichkeit“ (Salevsky 2002: 163)? J.C. Catford beschreibt das Problem des theoretischen Begriffs *Übersetzbarkeit* wie folgt: „Translatability [...] appears, intuitively, to be a cline rather than a clear-cut dichotomy. SL [source language] texts and items are more or less translatable rather than absolutely translatable or untranslatable.“ (Catford 1978: 93)

Catfords Diskussion über Übersetzbarkeit ist schon ziemlich alt, denn sein Werk *A linguistic theory of translation* kam in den sechziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts zustande. Trotzdem ist seine Diskussion noch immer relevant und interessant. Catford hat den Begriff *Übersetzbarkeit* (oder eigentlich der Begriff *Unübersetzbarkeit*) in zwei Teilbegriffe aufgeteilt, *linguistische Unübersetzbarkeit* und *kulturelle Unübersetzbarkeit*. Dies folgt aus seiner Definition von Unübersetzbarkeit:

Translation fails – or untranslatability occurs – when it is impossible to build functionally relevant features of the situation into the contextual meaning of the TL [target language] text. Broadly speaking, the cases where this happens fall into two categories. Those where the difficulty is linguistic, and those where it is cultural. (Catford 1978: 94)

Catford richtete seine Diskussion nur auf die lexikalische Ebene der Sprache, man kann die Diskussion aber auch verbreiten, wie Laurence Wong in seinem Artikel *Syntax and translatability* im Zeitschrift *Babel* diskutiert. Er erklärt, dass die Syntax für Übersetzungen zwischen Sprachen der gleichen Sprachfamilie (indoeuropäischen Sprachen) meistens zu wenig Problemen führt, aber dass das für Sprachen aus unterschiedlichen Sprachfamilien, zum Beispiel für eine indoeuropäische Sprache und Chinesisch, eine ganz andere Sache ist. Diese interessante Diskussion führt hier aber zu weit, weil diese Arbeit sich nur mit den indoeuropäischen Sprachen Deutsch, Niederländisch und Englisch beschäftigt. Deswegen wird die Übersetzbarkeit in dieser Arbeit nur auf lexikalischer Ebene betrachtet und untersucht.

2.1.2 Äquivalenz

Ein wichtiger Begriff in der Diskussion über Übersetzbarkeit ist *Äquivalenz*. Kurz gesagt: gibt es Äquivalenz, dann besteht Übersetzbarkeit. Gibt es keine Äquivalenz für eine Phrase, dann ist die Phrase unübersetzbar. Aber was ist Äquivalenz genau? Dorothy Kenny hat die gängige Definition von Äquivalenz in der *Routledge Encyclopedia for Translation Studies* auf folgende Weise beschrieben:

Proponents of equivalence-based theories usually define equivalence as the relationship between a source text (ST) and a target text (TT) that allows the TT to be considered as a translation of the ST in the first place. (Kenny 1998: 77)

Sie bemerkt aber auch wie problematisch diese Definition ist. Anthony Pym hat nämlich festgestellt, dass sie die Form eines Kreisschlusses bekommt: „Equivalence is supposed to define translation, and translation, in turn, defines equivalence“ (1992: 37, in: Kenny 1998: 77).

Schon früh viel geschrieben über den Begriff Äquivalenz hat Eugene Nida, der einen Unterschied zwischen *formal equivalence* und *dynamic equivalence* macht. Formal equivalence beinhaltet Übereinstimmung in Form. Diese Art von Äquivalenz findet man eigentlich nur in Nida's Fachgebiet, dem Bereich der Bibelübersetzungen. Dynamic equivalence ist die Art von Äquivalenz, die meistens gemeint ist, wenn man von Äquivalenz redet, und beinhaltet Übereinstimmung zwischen der Ausgangsäußerung und dem Respons bei dem Empfänger (Versteegen 2004: 294-295). Inzwischen wird der Begriff von vielen Übersetzungswissenschaftlern auf verschiedene Weise benutzt, weswegen es heutzutage verschiedene Arten von Äquivalenz gibt. *Referential* oder *denotative equivalence*, zum Beispiel, besteht zwischen den Wörtern der Ausgangssprache und der Zielsprache, die an den gleichen Objekten in der echten Welt referieren. *Text-normative equivalence* ist der Terminus für Wörter, die in der Ausgangs- und Zielsprache in den gleichen oder ähnlichen Kontexten benutzt werden. Es gibt auch Arten von Äquivalenz, die vielmehr mit der Rezeption der Sprache im Kopf des Sprachbenutzers zu tun haben. So gibt es die *connotative equivalence*, die Beziehung hat auf die Aktivierung der gleichen oder ähnlichen Assoziationen bei den Sprechern der betreffenden Sprachen, oder die oben genannte *dynamic* oder *pragmatic equivalence*, bei der Wörter die gleiche Wirkung auf die Leser haben. *Functional equivalence*, zum Schluss, bedeutet dass Übersetzer sich entscheiden müssen, welche Aspekte beim Übersetzen wichtiger sind als andere, weil nicht alle Variablen der Übersetzung immer gleich relevant sind (Kenny 1998: 77).

Der Begriff *Äquivalenz* kann also auf viele Arten erklärt und benutzt werden. Die Diskussion über Äquivalenz kann auf diese Art und Weise sehr weit führen und sich nicht nur auf Übersetzung beziehen, sondern auch auf ganze Sprachsysteme und die Bedeutung von Bedeutungen. Diese Diskussionen wären für die Übersetzungswissenschaft nicht sehr relevant und führten viel zu weit. Kenny schließt denn auch, dass „the general view in translation studies soon came to be that equivalence was a relation between texts in two different

languages, rather than between the languages themselves” (Kenny 1998: 78). Damit wurde der Bereich des Terminus *Äquivalenz* eingeschränkt: *Äquivalenz* bezieht sich jetzt nur noch auf eine intertextuelle Beziehung. Trotzdem sind noch immer verschiedene Interpretationen möglich. Toury (1980: 39, in: Kenny 1998: 79) hat bemerkt, dass es zwei am häufigsten benutzte Bedeutungen des Begriffs gibt: eine deskriptive Bedeutung und eine theoretische Bedeutung. Die deskriptive Bedeutung hat Beziehung auf konkrete Objekte: Beziehungen zwischen wirklich existierenden Äußerungen in verschiedenen Sprachen. Diese Art von *Äquivalenz* kann nur nach einer Übersetzung festgestellt werden und ist daher empirisch. Die theoretische Bedeutung von *Äquivalenz* ist eher präskriptiv und beschreibt eine abstrakte, ideelle Beziehung zwischen Ausgangstext und Zieltext (Kenny 1998: 79).

Wie der Begriff *Übersetzbarkeit* ist der Begriff *Äquivalenz* also sehr theoretisch aufzufassen. Aber auch für praktische Anwendungen kann der theoretische Begriff nützlich sein. Toury (1980: 113, in: Kenny 1998: 80) hat für die Studie wirklicher Übersetzungen ein *Äquivalenzpostulat* definiert:

The question to be asked in the actual study of translations (especially in the comparative analysis of TT and ST) is not *whether* the two texts are equivalent (from a certain aspect), but *what type* and *degree* of translation equivalence they reveal. (1980: 47, in: Kenny 1998: 80)

Nachdem in den vorherigen Abschnitten die Begriffe *Übersetzbarkeit* und *Äquivalenz* erklärt wurden, können nun die verschiedenen theoretischen Ansichten auf diese zwei Konzepte besprochen werden. Im nächsten Paragraphen werden einige universalistische und einige monadistische Ansichten einander gegenüber gesetzt.

2.1.3 Universalistische versus monadistische Ansichten

Traditionell gab es zwei Ansichten von denen aus *Übersetzbarkeit* betrachtet wurde, und zwar die universalistische und die monadistische Ansicht. Ausgangspunkt der universalistischen Ansicht ist das Existieren linguistischer Universalien, wodurch das Übersetzen immer möglich sein soll (De Pedro 1999: 546). Die universalistische Übersetzungstheorie sieht „die Sprache nicht als eine Kraft an [...], die ein Weltbild muttersprachlich determiniert [...], sondern als kommunikatives Instrument mit der Funktion, den Gedanken Ausdruck zu verleihen, wenn es also weniger auf die verschiedenartigen Formen des Ausdrucks, als vielmehr auf die gemeinsamen Inhalte ankommt“ (Stolze 1997: 41). Die Notwendigkeit des

Übersetzens besteht, weil die Sprachen auf der Welt sehr unterschiedlich sind. Trotzdem haben alle Menschen eine ähnliche biologische Sprachfähigkeit, weswegen Übersetzung also eine Möglichkeit ist.

Ein sehr wichtiger Einfluss auf die universalistische Übersetzungstheorien, zum Beispiel auf Nida's *Towards a science of translating* (Nida 1964, in: Munday 2008: 40), hatte Chomskys Generative Transformationsgrammatik. Laut dieser Theorie hat jeder Sprachbenutzer gedankliche Tiefenstrukturen, die durch ein System von Regeln in eine Oberflächenstruktur umgesetzt werden können, nämlich unendlich viele und unterschiedliche Sätze. Dazu wird jeder Mensch mit einer universalen Grammatik im Geist geboren (Stolze 1997: 47-48, Munday 2008: 40). Obwohl die Generative Transformationsgrammatik gern als Unterstützung für Theorien, die die Möglichkeit des Übersetzens anhängen, angeführt wird, hatte Chomsky selbst aber gegen die Benutzung seiner Theorie der Tiefenstrukturen als Unterstützung einer Theorie der Übersetzbarkeit gewarnt:

The existence of deep-seated formal universals [...] implies that all languages are cut to the same pattern, but does not imply that there is any point by point correspondence between particular languages. It does not, for example, imply that there must be some reasonable procedure for translating between languages. (De Pedro 1999: 550-551)

Laut der universalistische Ansicht sollte Übersetzung also möglich sein. Die monadistische Ansicht dagegen geht davon aus, dass alle linguistischen Gesellschaften die Realität auf eine eigene Art und Weise interpretieren und dass dies die Übersetzbarkeit gefährdet (De Pedro 1999: 546). Schon im neunzehnten Jahrhundert beschreibt der Linguist Wilhelm von Humboldt diese Ansicht wie folgt:

Alles Übersetzen scheint mir schlechterdings ein Versuch zur Auflösung (d.h. zur Lösung; Anm. vom Verf.) einer unmöglichen Aufgabe. Denn jeder Übersetzer muß entweder an einer der beiden Klippen scheitern, sich entweder auf Kosten des Geschmacks und der Sprache seiner Nation zu genau an sein Original, oder auf Kosten seines Originals zu sehr an die Eigentümlichkeit seiner Nation zu halten. Das Mittel (d.h. der Mittelweg; Anm. vom Verf.) hierzwischen ist nicht nur schwer, sondern geradezu unmöglich (Brief an *August Wilhelm Schlegel* vom 23.7.1796). (Wilss 1977: 37)

Von Humboldt sagte aber auch, dass Übersetzung sehr notwendig ist. Die Unmöglichkeit des Übersetzens sollte also keine Hemmung für das Übersetzen in der Praxis sein.

In den dreißiger und vierziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts wurde eine wichtige linguistische Theorie entwickelt, die sehr viel Einfluss auf die monadistische Übersetzungstheorien hatte: die Sapir-Whorf-Hypothese. Dahinter steckt die Idee, dass die Sprache der Menschen bestimmt, wie sie die Welt wahrnehmen. Unterschiedliche Sprachen sorgen also für unterschiedliche Weltbilder bei unterschiedlichen linguistischen Gesellschaften, weswegen Übersetzung nicht zu einem in allen Aspekten gleichen Weltbild in der Zielkultur führen kann. Es wird also immer Unterschiede in den verschiedenen Weltbildern geben, wodurch Übersetzung – im engen Sinne des Wortes – aus theoretischer Sicht nicht gelingen kann (De Pedro 1999: 547, Salevsky 2002: 170-171).

2.1.4 Die dekonstruktionistische Ansicht

Die universalistische und die monadistische waren die traditionellen Ansichten auf dem Konzept der Übersetzbarkeit. Später kam noch eine modernere Sichtweise dazu, nämlich die von den Dekonstruktionisten. Die Dekonstruktion ist keine reine Übersetzungstheorie, sondern vielmehr eine postmoderne Literaturtheorie und Philosophie, die von unter anderen Jacques Derrida und Paul De Man begründet wurde (Stolze 1997: 36). Die Dekonstruktionisten ziehen die Idee von Übersetzbarkeit als Bedeutungsübertragung in Zweifel (De Pedro 1999: 546) und stellen den unübersetzbaren Rest in den Vordergrund der Betrachtung (Stolze 1997: 36). Stolze fasst die Grundgedanke der Dekonstruktion in einem Satz zusammen: „Grob vereinfachend ist zu sagen, daß die Dekonstruktion sich vor allem gegen die ‚logozentrische Vorstellung‘ einer eingrenzbareren Begrifflichkeit in der Sprache wendet“ (1997: 36). Mit der *logozentrischen Vorstellung* meint sie die allgemeine Annahme, „daß man einen Text schon irgendwie verstehen, eben seinen Sinn erfassen und dann auch übersetzen könne.“ (1997: 36). Die gemeinsame Wahrheit eines Logos als sinntragendem Wort, existiert laut der Dekonstruktionisten also nicht. Es ist denn auch notwendig zu fragen, „Ist der Sinn eines Textes wirklich so sicher, gibt es da nicht Brüche?“ (Stolze 1997: 37).

Aus diesen theoretischen Ansichten lässt sich schließen, dass laut der Dekonstruktionisten Übersetzung unmöglich ist, weil der Sinn eines Textes, den oben genannten unübersetzbaren Rest, nicht zu fassen ist. Dekonstruktion ist keine wirkliche wissenschaftliche Theorie, sie ist eher eine Anwendung. Ziel der Dekonstruktion ist denn auch nicht, konkrete Lösungen zu bieten, sondern vielmehr den Leser bewusst zu machen, dass „translation always involves transformation.“ (Pym 2010: 110).

Oben sind viele theoretische Ansätze zur Übersetzbarkeit besprochen worden. Alle machen sie Aussagen über die theoretische Möglichkeit oder Unmöglichkeit des Übersetzens. Haben diese manchmal sehr theoretischen Ansätze aber noch etwas mit der Praxis zu tun? Ob Übersetzbarkeit jetzt aus theoretischer Sicht möglich sei oder nicht, es gibt immer noch die Notwendigkeit zum Übersetzen. Im Paragrafen 2.2 wird der Begriff *Übersetzbarkeit* nochmal unter die Lupe genommen, aber diesmal aus praktischer Sicht.

2.2 Übersetzbarkeit in der Praxis

2.2.1 Praktische Notwendigkeit

Wie erklärt in §2.1.1 muss die Theorie des Begriffs *Übersetzbarkeit* klar getrennt von der Praxis der Übersetzbarkeit betrachtet werden. Catford hat beschrieben, dass man intuitiv fühlt, dass ein Text eher zum Teil übersetzbar oder nicht übersetzbar ist, statt im Ganzen übersetzbar oder unübersetzbar. Die Theorien über Übersetzbarkeit gehen aber davon aus, dass Übersetzen – aus rein theoretischer Sicht – entweder möglich oder unmöglich ist. In diesem Paragrafen wird der von Catford oben genannten Intuition gefolgt, indem die Anwendung des Begriffs *Übersetzbarkeit* auf die Praxis untersucht wird.

In der Praxis besteht die Notwendigkeit des Übersetzens. Für die Kommunikation in unserer globalen Gesellschaft ist Übersetzung notwendig und erwünscht. Hatim und Munday geben eine Definition der Übersetzbarkeit, die auf die Praxis anzuwenden ist:

Translatability is a relative notion and has to do with the extent to which, despite obvious differences in linguistic structure (grammar, vocabulary, etc.), meaning can still be adequately expressed across languages. (Hatim & Munday 2004: 15)

Sie beschreiben Übersetzbarkeit als “a relative notion“, was intuitiv richtiger scheint wie eine totale Möglichkeit oder Unmöglichkeit des Übersetzens und was zu Catfords Bemerkung (§2.1.1) passt, dass Übersetzbarkeit „a cline rather than a clear-cut dichotomy“ (Catford 1978: 93) scheint. Auch das Wort „adequately“ gehört zu einer Praxissituation, weil eine einzige perfekte Übersetzung in der Praxis nicht existiert und den Text nicht übersetzen, weil es unmöglich sein sollte, einfach unerwünscht ist. Eine adäquate Übersetzung ist der goldene Mittelweg zwischen der eventuellen theoretischen Unmöglichkeit und der praktischen Notwendigkeit des Übersetzens. Ihrer Definition fügen Hatim und Munday folgendes hinzu:

But, for this to be possible, meaning has to be understood not only in terms of what the ST [source text] contains, but also and equally significantly, in terms of such factors as communicative purpose, target audience and purpose of translation. (Hatim & Munday 2004: 15)

Dies ist ein guter Hinweis darauf, wie man in der Praxis über den Ausgangstext allein hinaus schauen und den Zieltext besser ins Auge fassen kann – was notwendig ist, weil man in der Praxis immer mit einer Zielkultur zu tun hat.

Es gibt Texte, die beim Übersetzen wenig Probleme bereiten, während andere Texte schwieriger sind. Wenn es in der Praxis Probleme beim Übersetzen eines Textteiles gibt, wird der Text nicht sofort als unübersetzbar bezeichnet. Stattdessen wird nach Übersetzungsstrategien gesucht, damit die Übersetzungsprobleme gelöst werden können. Es gibt viele theoretische Versuche Übersetzungsprobleme zu klassifizieren. Beispielsweise widmet Catford seiner Klassifikation, der sogenannten *translation shifts*, ein Kapitel in seinem oben genannten Werk „A linguistic theory of translation“ (Catford 1978: 73-82). Translation shifts sind laut Catford „departures from formal correspondence in the process of going from the SL [source language] to the TL [target language]“ (Catford 1978: 73), wobei *a formal correspondent* “any TL category (unit, class, element of structure etc.) which can be said to occupy, as nearly as possible, the ‘same’ place in the ‘economy’ of the TL as the given SL category occupies in the SL” ist (Catford 1978: 27). In dieser Arbeit wird jedoch eine andere Klassifikation der Übersetzungsstrategien benutzt: die Klassifikation von Andrew Chesterman, da diese Klassifikation sehr präzise und praktisch anzuwenden ist. Er verteilt die Strategien in drei Kategorien, nämlich syntaktische Strategien, semantische Strategien und pragmatische Strategien (Chesterman 1997, 2004). Wie diese Strategien genau funktionieren wird später in dieser Arbeit geklärt.

Im folgenden Paragraphen wird besprochen, auf welche Art und Weise untersucht werden kann, was der Begriff *Übersetzbarkeit* für einen spezifischen Text in der Praxis bedeutet.

2.2.2 Die Untersuchung von *The Language Instinct*

The Language Instinct ist in verschiedene Sprachen übersetzt worden. In dieser Arbeit werden die deutsche und niederländische Übersetzung miteinander verglichen. Bedeutet die Tatsache, dass *The Language Instinct* übersetzt worden ist, auch unbedingt, dass dieses Buch übersetzbar ist? Laut den oben besprochenen theoretischen Ansichtsweisen ist das nicht

unbedingt der Fall. Es ist also interessant zu untersuchen, was Übersetzbarkeit für dieses Buch bedeutet.

Wenn man Übersetzungen untersucht, hat man mit mindestens zwei Texten zu tun: dem Ausgangstext und dem Zieltext. In dieser Arbeit gibt es sogar zwei Zieltexte. Grob gerechnet kann man einen Zieltext auf zwei Ebenen beurteilen. Erstens kann man untersuchen, ob der Text eine gute Wiedergabe des Ausgangstextes ist. Dazu ist es nötig, zunächst den Ausgangstext zu analysieren. Zweitens kann man untersuchen, wie der Text als selbständiger Text in der Zielkultur funktioniert. Weil es in dieser Arbeit zwei Zieltexte gibt, können die Zieltexte auf beiden oben genannten Ebenen miteinander verglichen werden.

Im nächsten Kapitel wird zunächst der Ausgangstext, *The Language Instinct*, anhand der Analysemethode von Christiane Nord (2005) analysiert sowie das Genre des Textes näher betrachtet. Auch wird festgestellt, welche Probleme das Übersetzen des Textes geben könnte. In den darauffolgenden Kapiteln werden die Zieltexte näher betrachtet und die Übersetzungsprobleme diskutiert. Wichtig dabei sind auch die Übersetzungsstrategien, die die Übersetzer verwendet haben. Anhand obengenannter Analysen können im Fazit Aussagen über die Vorgehensweise der Übersetzer und die Übersetzbarkeit des Ausgangstextes gemacht werden.

3. Der Ausgangstext

The Language Instinct ist ein populärwissenschaftliches Werk im Bereich der Sprachwissenschaft. Es befasst sich mit dem Phänomen *Sprache* auf einer Metaebene, indem der Autor die Sprache benutzt, um über das Phänomen *Sprache* zu sprechen. Sehr wichtig ist es, zu bemerken, dass es sich in diesem Buch um die Sprache im Allgemeinen handelt und nicht spezifisch um die englische Sprache. Da das Buch in amerikanischen Englisch geschrieben wurde, gibt es aber viele englischsprachige Beispiele, um sprachliche Phänomene zu erklären. Sprache ist das wichtigste Kommunikationsmittel der Menschen. Leider braucht man also die Sprache um über Sprache zu kommunizieren. Außerdem muss man dabei auch noch in einer spezifischen Sprache kommunizieren, weil es keine „allgemeine Sprache“ gibt. Dies erschwert die Kommunikation, indem es verwirrend wirkt. Für die Übersetzungswissenschaft entstehen hierdurch jedoch interessante Probleme. Dieses Kapitel befasst sich mit der Analyse des Ausgangstextes. Diese Analyse findet im ersten Paragraphen anhand einer Methode von Christiane Nord (2005) statt. In den darauffolgenden Paragraphen werden der populärwissenschaftliche Charakter des Textes und die möglichen Übersetzungsprobleme besprochen.

3.1 Analyse anhand der Methode von Nord

Das Analysemodell von Christiane Nord ist ein pragmatisch-funktionelles und übersetzungsrelevantes Modell für Textanalyse (Nord 2004: 235). Die Methode befasst sich mit dem Verhältnis zwischen Ausgangstextanalyse und Zieltextfunktion. Ausgangspunkt der Analyse ist, dass der Übersetzungsauftrag schon bekannt ist, bevor die Ausgangstextanalyse stattfindet. Dieser Gedanke führt dazu, dass laut der Methode zunächst ein Profil des Zieltextes in seiner kommunikativen Situation in der Zielkultur gebildet werden muss, worauf der Ausgangstext laut des gleichen Schemas analysiert werden kann. Schließlich können die zwei Analysen miteinander verglichen werden, sodass mögliche Übersetzungsprobleme deutlich werden. In dieser Arbeit wird mit existierenden Zieltexten gearbeitet und ist es deswegen nicht notwendig, Zieltextprofile zu bilden. Die Methode von Nord wird hier als Analyseinstrument benutzt, wobei die Analysen des Ausgangstextes und der beiden Zieltexte gleichwichtig sind und der Vergleich mögliche Übersetzungsprobleme zutage kommen lassen kann. In den folgenden Abschnitten wird die Analysemethode erklärt und der Ausgangstext zuerst analysiert.

Die Analysemethode von Nord basiert auf der sogenannten Laswell-Formel, „Who says what in which channel to whom with what effect?“, als Ausgangspunkt (Nord 2004: 235, 2005: 41-42). Diese Formel wurde von Nord noch erweitert und in zwei Kategorien aufgeteilt, nämlich *textexterne* und *textinterne Faktoren* (2005: 41). Die Faktoren werden durch eine auf die *New Rhetoric formula* basierende Frage dargestellt. Die Fragen der textexternen und textinternen Faktoren lauten wie folgt in Abbildung 1.

Textextern	Textintern
<i>Who transmits</i>	<i>On what subject matter</i>
<i>to whom</i>	does s/he say
<i>what for</i>	<i>what</i>
<i>by which medium</i>	<i>(what not)</i>
<i>where</i>	<i>in what order</i>
<i>when</i>	<i>using which non-verbal elements</i>
<i>why</i>	<i>in which words</i>
a text	<i>in what kind of sentences</i>
<i>with what function?</i>	<i>in which tone</i>
	<i>to what effect?</i>

Abbildung 1. Textexterne und textinterne Faktoren (Nord 2005: 41)

Diese Fragen müssen nicht unbedingt alle beantwortet werden: „De buiten- en binnentekstuele factoren kunnen worden geanalyseerd met betrekking tot die punten die voor een pragmatisch-functionele analyse voor de brontekst relevant zijn” (Nord 2004: 236). In den folgenden zwei Paragrafen werden also nur die für diese Analyse relevanten Punkte kurz oder ausführlicher besprochen.

3.1.1 Textexterne Faktoren

Die textexternen Faktoren werden durch die Frage *Who transmits to whom what for by which medium where when why a text with what function?* dargestellt. *Who* verweist auf den Autor, in diesem Fall den Autor von *The Language Instinct*, Steven Pinker. Pinker (1954) ist experimenteller Psychologe und Linguist. Er hat verschiedene Bücher über Psychologie, den menschlichen Geist und die Sprache geschrieben, zum Teil wissenschaftliche Bücher, aber auch Bücher, die nicht spezifisch für Wissenschaftlicher gedacht sind. Ebenso schreibt er Artikel für Zeitungen und Zeitschriften. Er hat für seine Bücher und für seine Forschung verschiedene Preise gewonnen. Heutzutage ist Pinker Professor an der Harvard Universität (Pinker 2011).

Mit *to whom* wird das Zielpublikum gemeint. Hier handelt es sich um einen populärwissenschaftlichen Text (mehr dazu in §3.2), also einen Text mit wissenschaftlichem Inhalt, aber für Laien gedacht. Das Zielpublikum sind also alle an sprachwissenschaftlichen Themen interessierten Personen und Laien in diesem Fachgebiet im Besonderen. *What for* verweist auf das Ziel des Textes. Das Ziel dieses Textes könnte sein, sprachwissenschaftliche Themen auf eine weniger komplizierte Weise für Laien verfügbar zu machen.

Das nächste Element in der Frage ist *by what medium?* gefolgt durch *where?*, *when?* und *why?* Der Text ist in Form eines Buches erschienen, es gibt verschiedene neue Ausgaben. Der Autor ist Amerikaner und als er das Buch schrieb, wohnte er in Massachusetts in den USA. Dies bedeutet, dass der Text in amerikanischen Englisch geschrieben wurde. Das Buch erschien 1994 zum ersten Mal. Die letzte Ausgabe erschien 2007. Die Frage *why?* hängt wieder mit dem oben besprochenen Ziel des Textes zusammen, aber warum genau der Autor den Text geschrieben hat, weiß er nur selbst. Er hat mehrere Bücher und andere Texte geschrieben, folglich handelte es sich um keine einmalige Aktion: Pinker ist beruflich auch Autor. Er ist aber vor allem Wissenschaftler und die Sprachwissenschaft – aber vor allem die Psychologie – ist sein Fachgebiet. Es ist also gut möglich, dass er das Buch geschrieben hat,

weil er es schreiben wollte - weil er dachte, es gäbe viele Menschen, die ein solches Buch lesen möchten.

Das letzte Element der Frage ist *with what function?* Tatsache ist, dass dieses Buch ein populärwissenschaftliches Werk über die Sprachwissenschaften ist. Die Funktion könnte also sein, Interessierte ohne sprachwissenschaftlichen Hintergrund auf eine unkomplizierte Weise über die Sprachwissenschaften zu informieren.

3.1.2 Textinterne Faktoren

Die textinternen Faktoren werden durch die Frage *On what subject matter does s/he say what (what not) in what order using which non-verbal elements in which words in what kind of sentences in which tone to what effect?* dargestellt. *On what subject matter?* bezieht sich auf das Thema des Textes. In diesem Fall ist das Thema ziemlich breit, nämlich die Sprachwissenschaften. Wenn man darüber nachdenkt, was und was nicht gesagt wird, fallen zwei Sachen auf. Das, was gesagt wird, wird sehr häufig mit – oft komischen – Beispielen unterstützt. Was es im Buch nicht gibt, sind lange wissenschaftliche Abhandlungen, die als langweilig empfunden werden könnten. Das Thema *Sprachwissenschaften* wurde in dreizehn Kapitel aufgeteilt, die alle Titel haben, die die Fantasie anregen (siehe Abbildung 2).

Kapitel	Titel	Thema
1	An Instinct to Acquire an Art	Sprachfähigkeit der Menschen
2	Chatterboxes	Universalität der Sprache
3	Mentalese	Psycholinguistik
4	How Language Works	Syntax
5	Words, Words, Words	Morphologie und Semantik
6	The Sounds of Silence	Phonologie
7	Talking Heads	Automatisierte Sprache
8	The Tower of Babel	Unterschiede zwischen Sprachen
9	Baby Born Talking – Describes Heaven	Spracherwerb bei Kindern
10	Language Organs and Grammar Genes	Sprache im Gehirn und in den Genen
11	The Big Bang	Evolution der Sprache in Menschen
12	The Language Mavens	Sprachpurismus
13	Mind Design	Die Sprache und der menschliche Geist

Abbildung 2. Kapitel in *The Language Instinct* und das Thema, das sie behandeln (Pinker 2000)

Es gibt einige non-verbale Elemente in *The Language Instinct*. Meistens werden die non-verbale Elemente durch eine andere Formatierung hervorgehoben: Sie sind kursiv gedruckt oder unterstrichen, oder es wurden Leerzeilen und Leerstellen benutzt. Manchmal gibt es auch Abbildungen zur non-verbale Unterstützung. Die meist vorkommende Abbildung ist der abstrakte Syntaxbaum in verschiedenen Formen. Ein Beispiel eines abstrakten Syntaxbaumes in *The Language Instinct* ist in Abbildung 3 zu sehen.

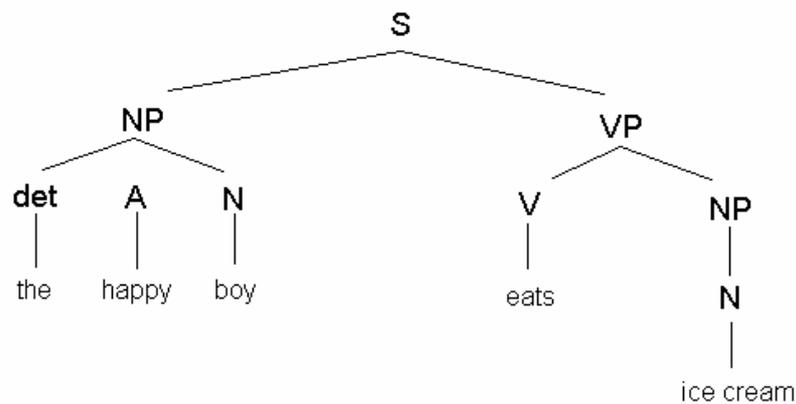


Abbildung 3. Abstrakter Syntaxbaum (Pinker 2000: 91)

Die letzten vier Fragen – *in which words, in what kind of sentences, in which tone, to what effect?* – können hier unter dem Thema *Stil* zusammengefasst werden. Steven Pinker ist kein literarischer Schriftsteller, aber mit seinem angenehmen Schreibstil erklärt er komplizierte Sachen auf eine unkomplizierte Weise. Er schreibt klare Sätze, die einfach zu lesen und zu verstehen sind, gefüllt mit vielen verdeutlichenden Beispielen und – sehr wichtig – er spricht den Leser an mit *you*, als ob er persönlich zu ihm spricht. Die Wirkung auf den Leser ist, dass dieses manchmal doch trockene Thema schön verpackt ist, wodurch das Lesen Spaß macht. Die persönliche Anrede hilft, die Aufmerksamkeit aufrecht zu halten.

3.1.3 Der intendierte Zieltext

Laut der Analysemethode von Nord, soll noch bevor das tatsächliche Übersetzen anfängt, eine Analyse des intendierten Zieltextes gemacht werden. Auf diese Weise kann man diese Analyse mit der Analyse des Ausgangstextes vergleichen und feststellen, wo sich die Übersetzungsprobleme befinden. In dieser Untersuchung wird mit Zieltexten, die schon

geschrieben worden sind, gearbeitet. Trotzdem wird hier eine Analyse des intendierten Zieltextes gemacht, so dass eine Übersicht über die zu erwartenden Übersetzungsprobleme entsteht. Für die Analyse des intendierten Zieltextes wird das gleiche Frageschema wie bei der Analyse des Ausgangstextes verwendet.

Die Frage mit den textexternen Faktoren ist: *Who transmits to whom what for by which medium where when why a text with what function?* Die Frage *who?* verweist hier auf den Übersetzer des Textes. Die zwei Übersetzer der Zieltexte werden im nächsten Kapitel ausführlich besprochen. *To whom?* bezieht sich auf das Zielpublikum. Das Zielpublikum besteht aus deutschsprachigen Laien und sonstigen Interessierten beziehungsweise niederländischsprachigen Laien und sonstigen Interessierten. Jede Übersetzung hat natürlich mit Unterschieden zwischen Sprachen zu tun, aber beim Übersetzen eines Buches über Sprache ist dies besonders wichtig, weil *The Language Instinct* mit vielen englischsprachigen Beispielen gefüllt ist. Außerdem ist es wichtig, nicht zu vergessen, dass der Text für Laien verständlich sein soll. Das ist sofort auch die Antwort auf die Frage nach dem Ziel des Textes, *what for?*: die sprachwissenschaftlichen Themen für Laien verfügbar zu machen. Die nächste Frage ist: *by what medium?* *The Language Instinct* ist in Form eines Buches erschienen, eine Übersetzung würde aller Wahrscheinlichkeit nach also auch als Buch erscheinen. Bei den in dieser Untersuchung besprochenen Übersetzungen ist das in der Tat der Fall. Die nächsten Elemente der Frage sind *where?*, *when?*, *why?* und *with what function?* Die erste Frage hängt mit kulturellen Unterschieden zusammen. Die Übersetzer sollten darauf achten. Die Frage *when?* ist vor allem für sehr aktuelle Texte relevant, aber man sollte beim Übersetzen immer darauf achten, wie lange her der Ausgangstext geschrieben wurde. Die hier besprochenen Übersetzungen sind innerhalb zweier Jahre nach dem Erscheinen des Ausgangstextes erschienen. Die Frage *when?* sollte also nicht zu Probleme führen. Die Antworten auf die Fragen *why?* und *with what function?* sollten für die Zieltexte nicht von den Antworten, die bei der Analyse des Ausgangstextes gegeben wurden, abweichen.

Die textinternen Faktoren werden durch die Frage *On what subject matter does s/he say what (what not) in what order using which non-verbal elements in which words in what kind of sentences in which tone to what effect?* dargestellt. Wie es sich in der Analyse des Ausgangstextes zeigte, sind die Beispiele in diesem Text sehr wichtig. Lange wissenschaftliche Abhandlungen gibt es im Ausgangstext dagegen nicht. Diese zwei Sachen sollten in den Zieltexten beachtet werden. Die Abbildungen und non-verbale Elemente aus dem Ausgangstext sollten auch im Zieltext zurückzufinden sein. Pinkers Schreibstil spielt eine wichtige Rolle im Erfolg seines Buches, weil sein lockerer Schreibstil das manchmal

trockene Thema zugänglich macht. Es ist wichtig, in den Übersetzungen an diesen Stil heranzukommen.

Die Analyse nach der Methode von Nord hat ein Bild des Ausgangstextes und des intendierten Zieltextes gegeben, das normalerweise beim Übersetzen im Auge behalten werden soll. In dieser Untersuchung sind die Übersetzungen schon fertiggestellt worden, aber ist das Bild, das durch obenstehende Analyse entstanden ist, nützlich für die weiteren Analysen. Die Analyse des Ausgangstextes wird im nächsten Paragraphen mit einer Auseinandersetzung über die Gattung des Buches fortgesetzt.

3.2 Merkmale eines populärwissenschaftlichen Textes

Oben wurde festgestellt, dass *The Language Instinct* ein populärwissenschaftliches Werk ist. Populärwissenschaftliche Texte haben, im Vergleich zu wissenschaftlichen Texten, einige spezifische Merkmale. Der größte Unterschied, und Ursache aller anderen Unterschiede zwischen wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Texten, ist das Zielpublikum. Wissenschaftliche Texte werden für Wissenschaftler geschrieben: „Wissenschaftliche Texte gelten außerhalb der Wissenschaften als unzugänglich“ (Niederhauser 1996: 107), während populärwissenschaftliche Texte für Laien geschrieben werden. Es gibt einige Techniken und Strategien, die häufig benutzt werden, wenn man wissenschaftliche Themen in einem Text für Laien verfügbar machen will. In diesem Abschnitt folgt eine Übersicht dieser Techniken und Strategien.

3.2.1 Techniken und Strategien der Wissenschaftsvermittlung

Jürg Niederhauser (1996) macht einen (kleinen) Unterschied zwischen Techniken und Strategien. Bei Techniken der Wissenschaftsvermittlung geht es um das „generelle Verfahren der Präsentation, Erklärung und Umsetzung von Information“, während es bei den Strategien der Wissenschaftsvermittlung um „inhaltlich-thematisch orientierte Akzentsetzungen“ (Niederhauser 1996: 111) geht. Zwei mögliche Techniken sind die *Reduktion der Informationsfülle* und die *Reduktion der Informationsdichte*. Eine Reduktion der Informationsfülle hat mit dem Weglassen von Informationen zu tun, zum Beispiel gibt es in populärwissenschaftlichen Texten meistens keinen umfangreichen Anmerkungsapparat und keine ausführlichen Bibliographien. Die Reduktion der Informationsdichte hat zum Ziel, die Informationen, die gegeben werden, zu vereinfachen, indem sie ergänzt und erweitert oder

umgeschrieben werden. Häufig wird auch ein Kontext hinzugefügt, damit die Information besser zu verstehen ist.

Beim Schreiben eines populärwissenschaftlichen Textes muss man auch den *Umgang mit Fachwörtern* betrachten. Fachleute verfügen über Fachwissen und kennen die Bedeutung von Fachwörtern in verschiedenen Kontexten. Schreibt man einen populärwissenschaftlichen Text, kann man nicht davon ausgehen, dass der Leser dieses Textes die gleichen Kenntnisse besitzt. Deswegen sollen Fachwörter erklärt und nicht im Überfluss benutzt werden. Ein größerer Unterschied liegt laut Niederhauser in der *Syntax und Textstruktur* eines Textes. Wissenschaftliche Texte haben eine „festgelegte und deutliche Gliederung“ und einen „charakteristische[n] Syntax“ (1996: 115). Populärwissenschaftliche Texte dagegen zeigen viel mehr Variationen in Syntax und Textstruktur: „Popularisierendes Umschreiben wissenschaftlicher Texte heißt auf der Ebene der Textstruktur Umformung der standardisierten Gliederung wissenschaftlicher Texte in verschiedene Gliederungen journalistischer und weiterer Textsorten“ (1994: 116).

Ein auffälliges Merkmal wissenschaftlicher Texte ist *der wissenschaftliche Apparat*, bestehend aus Fußnoten, Anmerkungen und Literaturverzeichnissen. In populärwissenschaftlichen Texten wird der wissenschaftliche Apparat fast immer weggelassen oder auf ein weniger ausführliches Literaturverzeichnis reduziert. Statt dem wissenschaftlichen Apparat findet man in populärwissenschaftlichen Texten häufiger *Bilder und graphische Darstellungen*. Bildliche Darstellungen kommen sowohl in wissenschaftlichen als auch in populärwissenschaftlichen Texten vor, haben aber nicht in beiden Textsorten die gleiche Funktion. In der wissenschaftlichen Literatur haben Abbildungen eine „erläuternde, didaktische, veranschaulichende Funktion“ (Niederhauser 1996: 117). In populärwissenschaftlichen Texten dagegen „dienen Bilder vor allem als Blickfang, als ästhetischer Aufhänger“ (Niederhauser 1996: 117).

Neben den Techniken der Wissenschaftsvermittlung gibt es auch Strategien. Ein Beispiel einer Strategie ist die *Personalisierung* wissenschaftlicher Informationen: „Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung werden nicht als Resultate namenloser Mitarbeiter einer anonymen Instanz dargestellt, sondern mit Personen verbunden und als deren persönlichen Leistung vorgeführt“ (Niederhauser 1996: 119). Auffällig dabei, ist der klare Unterschied zu wissenschaftlichen Texten, die meistens gezielt so unpersönlich wie möglich sind. Schließlich stellt in populärwissenschaftlichen Texten der *Bezug zum Alltag* eine sehr wichtige Strategie dar. Vergleiche mit dem Alltag helfen, die wissenschaftlichen Informationen weiter zu erklären.

3.2.2 Die Benutzung der Techniken und Strategien in *The Language Instinct*

Stephen Pinker benutzt in seinem Werk *The Language Instinct* verschiedene Techniken und Strategien der Wissenschaftsvermittlung. Was die *Informationsfülle* betrifft, gibt er zwar viele Informationen, inklusive Anmerkungen und ein Glossar mit Definitionen verschiedener Termini – das Buch hat denn auch 516 Seiten – aber die *Informationsdichte* ist nicht so hoch, weil er viele Erklärungen, Beispiele und Kontexte gibt. *Fachwörter* werden auf eine Weise erklärt, die für Laien gut zu verstehen ist. Der Terminus *Motherese* zum Beispiel ist jedem Sprachwissenschaftler bekannt, aber die meisten Laien werden das Wort noch nicht kennen. Pinker erklärt den Terminus *Motherese* auf folgende Weise:

First, let us do away with the folklore that parents teach their children language. No one supposes that parents provide explicit grammar lessons, of course, but many parents (and some child psychologists who should know better) think that mothers provide children with implicit lessons. These lessons take the form of a special speech variety called Motherese (or, as the French call it, Mamanaise): intensive sessions of conversational give-and-take, with repetitive drills and simplified grammar. (“Look at the *doggie*! See the *doggie*? There’s a *doggie*!”)
The Language Instinct (LI) 28

Auffällig ist, dass ein wissenschaftlicher Terminus auf eine nicht-wissenschaftliche Weise erklärt wird. Es ist klar, was Pinkers eigene Meinung in Bezug auf Motherese ist: Die Sprachvariante Motherese existiert, aber es ist Nonsense zu denken, dass Motherese eine Art impliziter Grammatikunterricht ist. Dabei hat er seine Meinung auf eine unterhaltsame Weise beschrieben und mit einem Beispiel versehen, damit der Leser seine Aufmerksamkeit nicht verliert. Was betrifft *Syntax und Textstruktur* findet man die standardisierte Gliederung, die oft in wissenschaftlichen Texten anwesend ist, in *The Language Instinct* eher nicht.

Pinker hat eine Art *wissenschaftlichen Apparat* in der Form von Anmerkungen, einem Glossar und einer Bibliographie im Anhang seinem Buch hinzugefügt. Im Text selbst gibt es aber keine Unterbrechungen wie Fußnoten oder Verweisungen. Es gibt einige *Bilder und graphischen Darstellungen* in *The Language Instinct* zur Verdeutlichung der Informationen, wie der oben genannte abstrakte Syntaxbaum in Abbildung 3. Diese Abbildungen haben aber eher die in §3.2.1 erklärte erläuternde, didaktische und veranschaulichende Funktion die man in wissenschaftlichen Texten sieht, als die Funktion von Blickfänger, wie man sie in populärwissenschaftlichen Texten findet.

Die Strategie der *Personalisierung* wendet Pinker in seinem Buch ebenfalls an. Er ist selbst Wissenschaftler und baut seine eigene Meinung deutlich merkbar in den Text mit ein, wie in dem Beispiel über Motherese. Außerdem benutzt er seine eigene Person mit bestimmten Emotionen in Beispielen, wie im folgenden Abschnitt zu sehen:

The Guinness Book of World Records once claimed to recognize the longest English sentence: a 1,300-word stretch in William Faulkner's novel Absalom, Absalom!, that begins:

They both bore it as though in deliberate flagellant exaltation...

I am tempted to achieve immortality by submitting the following record-breaker:

Faulkner wrote, "They both bore it as though in deliberate flagellant exaltation..."

But it would be only the proverbial fifteen minutes of fame, for soon I could be bested by:

Pinker wrote that Faulkner wrote, "They both bore it as though in deliberate flagellant exaltation..."

And that record, too, would fall when someone submitted:

Who cares that Pinker wrote that Faulkner wrote, "They both bore it as though in deliberate flagellant exaltation..." LI 78

Schließlich stellt Pinker oft einen *Bezug zum Alltag* her, um die Informationen für den Leser verständlicher zu machen. Im untenstehenden Beispiel bezieht er die explizite Pädagogik – oder eigentlich die Unwichtigkeit der expliziten Pädagogik – auf den Alltag:

Explicit pedagogy – learning by being told – is one kind of general-purpose learning, but most would agree it is the least important. [...] Most learning, everyone agrees, takes place outside of classroom lessons, by generalizing from examples. Children generalize from role models, or from their own behaviors that are rewarded or not rewarded. The power comes from the generalization according to similarity. [...] A child who observes that barking German shepherds bite should generalize to barking Doberman pinschers and other similar dogs." LI 432

Hier erklärt Pinker warum (der abstrakte Begriff) *explicit pedagogy* nicht so wichtig ist, indem er ihn mit einem Beispiel über Kinder und Hunde auf den Alltag bezieht.

Pinker benutzt in seinem populärwissenschaftlichen Text also verschiedene Techniken und Strategien der Wissenschaftsvermittlung, um die wissenschaftlichen Informationen für die Leser, die nicht oder kaum mit den Sprachwissenschaften bekannt sind, verständlich zu machen.

3.2.3 Benutzung der Techniken und Strategien in den Übersetzungen

Die deutschen und niederländischen Übersetzungen von *The Language Instinct* sind, wie der Ausgangstext, populärwissenschaftliche Texte. Es ist also interessant, zu betrachten, wie die Techniken und Strategien der Wissenschaftsvermittlung in den Übersetzungen verwendet werden und ob das Ergebnis das Gleiche wie im Ausgangstext ist.

Die *Reduktion der Informationsfülle und –dichte* wurde im Text der Übersetzungen auf die gleiche Weise wie im Ausgangstext angewendet, die gegebenen Informationen stimmen in den drei Texten denn auch überwiegend überein. Auch die Anmerkungen und das Glossar mit Definitionen verschiedener Termini in *The Language Instinct*, findet man in den Übersetzungen wieder. Im Ausgangstext wurden die *Fachwörter* auf eine Weise, die für Laien verständlich ist, erklärt. Das gegebene Beispiel betrifft den Terminus *Motherese*. Für die Übersetzungen wird auch die Erklärung dieses Terminus als Beispiel unter die Lupe genommen. Hier folgt die Erklärung von Martina Wiese in der deutschen Übersetzung:

Zuerst einmal wollen wir mit dem Volksglauben aufräumen, daß Eltern ihren Kindern das Sprechen beibringen. Gewiß glaubt keiner, daß Eltern ihren Sprößlingen ausdrückliche Grammatiklektionen erteilen, aber viele Eltern (und einige Kinderpsychologen, die es eigentlich besser wissen sollten) meinen, daß Mutter ihren Kindern indirekt Unterricht geben. Dieser Unterricht erfolgt in einer bestimmten Sprachform, die Mutterisch genannt wird (die Franzosen sagen »Mamanaise«). Er umfaßt Intensivkurse in Konversation mit Wiederholungsübungen und einer vereinfachten Grammatik. (»Guck, der *Wauwau!* Wo ist der *Wauwau*? Da ist der *Wauwau!*«) *Der Sprachinstinkt* (SI) 46

Der englische Terminus *Motherese* hat Wiese durch das deutsche Äquivalent *Mutterisch* ersetzt. Den englischen Terminus nennt sie nicht. Die Beispielsätze hat sie übernommen, aber sie hat *doggie* durch *Wauwau* übersetzt. Die Information hat sie dadurch aber nicht verändert. Auch sind in der deutschen Übersetzung Pinkers ironischer Ton und seine Meinung noch gut zu erkennen. Das Gleiche gilt für die niederländische Übersetzung von Peter Diderich:

Laten we allereerst afrekenen met de mythe dat ouders hun kinderen taal bijbrengen. Niemand veronderstelt natuurlijk dat ouders expliciete grammaticalessen geven, maar veel ouders (en sommige kinderpsychologen die beter zouden moeten weten) denken dat moeders hun kinderen impliciet les geven. Deze lessen hebben de vorm van een speciale spraakvariant, het zogenaamde 'motherese' ('moeders' of 'moederstaal' op zijn Nederlands, of 'mamanaise' zoals het in Frankrijk heet): intensieve conversaties met het kind, waarbij de moeder inspeelt op de belevingswereld van het kind en er al doende

een vereenvoudigde grammatica in stampt. (Kijk 'ns naar *hondje!* Zie je *hondje?*
Dat is 'n *hondje!*) *Het Taalinstinct* (TI) 41

Im Niederländischen gibt es keinen eindeutigen Terminus für *Motherese*. Diderich hat also den englischen Terminus behalten und um zwei niederländische Varianten erweitert. Zum Weiteren ist auch hier die Information und der Ton des Ausgangstextes erhalten geblieben.

Was betrifft die *Syntax und Textstruktur* gibt es auch in den Übersetzungen keine standardisierte Gliederung. Der *wissenschaftliche Apparat* in den Übersetzungen ist umfangreich, wie auch in *The Language Instinct*. Der wissenschaftliche Apparat umfasst Anmerkungen, einen Glossar und eine Bibliographie hinten im Buch. Die *Bilder und graphische Darstellungen* aus *The Language Instinct* sind in den Übersetzungen übernommen worden. Auch die Strategie der *Personalisierung*, die Steven Pinker verwendet hat, bleibt in den Übersetzungen erhalten, indem Pinkers Meinung sowie seine Persönlichkeit in beiden Übersetzungen wiederzufinden ist. Die Anwesenheit von Pinkers Person im obengenannten Beispiel über den längsten Satz, existiert auch in den beiden Übersetzungen (SI 101, TI 92-93). Die letzte besprochene Strategie, einen *Bezug zum Alltag* herzustellen, gibt es in den Übersetzungen auch. Das obengenannte Beispiel, in dem Pinker den abstrakten Begriff *explizite Pädagogik* zum Alltag von Kindern und Hunden bezieht, findet man in den Übersetzungen genau so wieder (SI 467, LI 453-454).

Sowie im Ausgangstext als in den Zieltexten sind Techniken und Strategien der Wissenschaftsvermittlung benutzt worden um den Text für Laien verständlich zu machen. In den Übersetzungen wird damit die Tendenz des Ausgangstextes gefolgt. Alle drei Texte enthalten also Merkmale eines populärwissenschaftlichen Textes. Im nächsten Paragraphen wird untersucht, welche Probleme möglicherweise beim Übersetzen von *The Language Instinct* eintreten können.

3.3 Mögliche Probleme beim Übersetzen

Unterschiedliche Textsorten können zu unterschiedlichen Problemen führen. In diesem Abschnitt wird besprochen, welche Übersetzungsprobleme *The Language Instinct* mit sich bringen könnte. Wolfram Wills hat 1977 eine Typologisierung von Übersetzungsschwierigkeiten entwickelt (Wills 1977: 192-218). Er unterscheidete dabei vier Richtungen:

1. sprachenspezifische Übersetzungsschwierigkeiten mit einem je nach Übersetzungsrichtung (Grundsprache-Fremdsprache oder Fremdsprache-Grundsprache) spezifischen Profil von Übersetzungsschwierigkeiten (zwei Schwierigkeitsparameter);
2. übersetzerspezifische Übersetzungsschwierigkeiten, wobei einfachheitshalber nur zwei Schwierigkeitsebenen, eine für Übersetzer mit begrenzter translatorischer Kompetenz (Anfänger) und eine für Übersetzer mit umfangreicher translatorischer Kompetenz (Fortgeschrittene) angesetzt werden soll;
3. textsortenspezifische Übersetzungsschwierigkeiten mit den drei praxisrelevanten Schwerpunkten fachsprachliche Übersetzung, literarische Übersetzung und Bibelübersetzung (drei Schwierigkeitsparameter);
4. einzeltextspezifische Übersetzungsschwierigkeiten, die durch inhaltlich und/oder stilistisch komplizierte Ausdrucksweise des betreffenden Textautors bedingt sind. (Wills 1977: 197)

Die übersetzerspezifischen Übersetzungsschwierigkeiten (2) sind in dieser Arbeit nicht von Bedeutung. Wie im 4. Kapitel deutlich wird, ist sowohl Martina Wiese als Peter Diderich ein(e) erfahrene(r) ÜbersetzerIn und sind besondere übersetzerspezifische Übersetzungsschwierigkeiten nicht sehr wahrscheinlich. Es ist wahrscheinlicher, dass es sprachenspezifische Übersetzungsschwierigkeiten (1) geben wird, obwohl die nicht sehr groß sein werden, weil die drei Sprachen, die in dieser Arbeit von Bedeutung sind, alle westeuropäische Sprachen sind.

Wills' dritter und vierter Punkt sind für diese Untersuchung am relevantesten. Die Textsorte ist natürlich wichtig und wurde oben schon erwähnt. Der Schwerpunkt der textsortenspezifischen Übersetzungsschwierigkeiten (3) liegt beim Übersetzen von *The Language Instinct* deutlich bei der fachsprachlichen Übersetzung. *The Language Instinct* ist ein populärwissenschaftlicher Text. Das heißt, dass der Inhalt zum Teil wissenschaftlich ist. Texte mit einem wissenschaftlichen Inhalt enthalten immer auch Fachwörter. Das Übersetzen von Fachwörtern ist ein großes Problem der fachsprachlichen Übersetzung. Das Übersetzen von Fachwörtern oder Termini kann schwierig sein, weil es nicht immer einfach ist, die korrekte Übersetzung zu finden. Gleichzeitig ist es aber sehr wichtig, dass alle Termini in beiden Sprachen übereinstimmen:

Standardization of terminology is an urgent need, both in old fields, where the language has grown up in an uncontrolled manner, and in new disciplines, where words spring up daily like mushrooms (toadstools would perhaps be nearer the mark for some coinages). New fields are constantly being opened and the existing ones become highly complicated, resulting in growing communication difficulty. Moreover rapid development is occurring all over the world. Standardization is an international problem. (Pinchuck 1977: 175)

Populärwissenschaftliche Texte haben aber nicht nur einen wissenschaftlichen Inhalt. Wie oben schon erwähnt, stellte Niederhauser fest, dass populärwissenschaftliche Texte verschiedene Formen haben können. *The Language Instinct* ist vor allem ein Buch für ein weit gestreutes Leserpublikum. Die textsortenspezifischen Übersetzungsschwierigkeiten in *The Language Instinct* werden also vor allem mit dem Übersetzen und Erklären von Fachwörtern für Nicht-Fachleute zu tun haben.

In dieser Arbeit geht es aber hauptsächlich um die einzeltextspezifischen Übersetzungsschwierigkeiten (4). Laut Wills können die einzeltextspezifischen Übersetzungsschwierigkeiten stilistisch oder inhaltlich sein. Steven Pinker hat in der Tat einen sehr eigenen Stil: Er stellt seine Betrachtungen auf humoristische und manchmal leicht-ironische Weise an. Es kann also schwierig sein, diesen Stil zu übersetzen. In diesem Fall ist die einzeltextspezifische Hauptschwierigkeit aber inhaltlich: *The Language Instinct* enthält sehr viele englischsprachige Beispiele aus der englischen Sprache, die aber allgemeinsprachliche Phänomene darstellen. Das größte Problem für die Übersetzer dieses Buches dürfte also sein: Wie übersetzt man diese zahlreichen Beispiele? Weil dies so ein spezifisches und interessantes Problem ist, wird sich die Untersuchung der Zieldtexte in den nächsten Kapiteln vor allem hierauf richten. Die englischsprachigen Beispiele werden zu diesem Zweck in vier Kategorien eingeteilt: 1. englischsprachige Beispiele auf einer semantischen Ebene; 2. englischsprachige Beispiele auf einer syntaktischen Ebene; 3. englischsprachige Beispiele auf einer phonologischen Ebene; 4. englischsprachige, kulturgebundene Gedichte und Lieder; 5. das Vergleichen vom Englischen mit anderen Sprachen.

Zunächst werden im nächsten Kapitel die zwei Übersetzungen vorgestellt und analysiert. Daran anschließend wird ausführlich besprochen, wie die Übersetzer mit den Problemen, die durch den Gebrauch englischsprachiger Beispiele entstehen, umgehen und welche Strategien sie beim Übersetzen nutzen.

4. Die Zieltexte

In diesem Kapitel werden die Zieltexte analysiert. Zunächst werden im ersten Abschnitt die zwei Übersetzungen vorgestellt. Die Ausgaben und Übersetzer werden besprochen und die Vorworte, die die Übersetzer geschrieben haben, werden näher betrachtet. Darauf wird die Analysemethode, anhand welcher die Zieltexte analysiert werden, erklärt. Daran anschließend sollen die Übersetzungsprobleme, die die englischsprachigen Beispiele mit sich bringen, Kategorie für Kategorie beleuchtet und nach der Klassifikation der Übersetzungsstrategien von Andrew Chesterman eingeordnet werden.

4.1 Übersetzungen und Übersetzer

4.1.1 Ausgaben und Übersetzer

The Language Instinct wurde 1994 zum ersten Mal herausgegeben. 1995 erschien die niederländische Übersetzung und 1996 die deutsche. Übersetzerin der deutschen Ausgabe ist Martina Wiese. Wiese hat noch zwei Bücher von Steven Pinker übersetzt – *Wie das Denken im Kopf entsteht* (1998, zusammen mit Sebastian Vogel), ursprünglich *How the mind works* (1997), und *Wörter und Regeln: Die Natur der Sprache* (2000), übersetzt von *Words and Rules: The ingredients of language* (1999) – aber *Der Sprachinstinkt* war die erste dieser Übersetzungen. Diese Übersetzungen wurden gut angenommen. Peter Markl schrieb 1998 in der *Wiener Zeitung* folgendes über die Übersetzung von *How the Mind Works*:

[...] er [ein Kritiker der „Neuen Zürcher Zeitung“] rühmt Pinkers Stil als „ein Lesevergnügen ohnegleichen“, worin auch die „New York Times Book Review“ begeistert einstimmt: „Brillant, geistreich und unterhaltend.“ Daß das auch für die deutsche Übersetzung gilt, ist das Verdienst von Martina Wiese und Sebastian Vogel, denen es gelungen ist, Pinkers Amerikanisch in unpathetisches, durchsichtiges Deutsch zu übertragen. Dafür ist schon die Übersetzung des englischen Titels „How the mind works“ ein Beleg: Es gibt keine kurze Übersetzung des englischen „mind“ · „Geist“ oder gar „Seele“ rufen höchst unerwünschte Assoziationen hervor. (Daß solche Übersetzerqualitäten nicht selbstverständlich sind, beweisen Monat für Monat Übersetzer von Artikeln in der deutschen Ausgabe des „Scientific American“.) (Markl 1998)

Markls Lob betrifft vor allem das geschriebene Deutsch von Wiese und Vogel, das seiner Meinung nach „unpathetisch“ und „durchsichtig“ ist. Auch Peter Eisenberg lobt Wieses Schreibstil in seinem Artikel in der *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* über die

Übersetzung von *Words and Rules*. Daneben lobt er auch die Weise, auf die Wiese mit den Sprachbeispielen umgeht:

Man kann sich fragen, warum Bücher in verständlichem Englisch und zu Themen, die eine internationale Orientierung mit Zentrum im angelsächsischen Raum haben, noch ins Deutsche übersetzt werden. Aber wenn es geschieht, dann so wie hier. Nur ein Jahr nach dem Original legt Martina Wiese eine im ganzen gelungene deutsche Fassung vor. Sie liest sich gut und ist in der Regel auch dort stimmig, wo Sprachbeispiele ins Deutsche gesetzt oder Beispiele aus dem Deutschen hinzugefügt werden. Zu beanstanden gibt es immer einiges [...]. Der Gesamteindruck bleibt hervorragend, zumal jede Unstimmigkeit erst einmal gegen das Original gehalten werden muß. (Eisenberg 2002)

Lob über die Übersetzung der Beispiele gibt es weiterhin von Ludger Hoffmann in seiner Rezension in *Sprachreport* über die Übersetzung von *The Language Instinct*:

An diesem Buch ist bemerkenswert: ein Wissenschaftler, der brillant und unterhaltsam schreiben kann, pointiert formulierte Thesen, über die zu streiten lohnt und nicht zuletzt eine ausgezeichnete Übersetzung, in der zahlreiche Beispiele trefflich ins Deutsche gebracht oder eigens nachgebildet sind (dafür gebührt Martina Wiese höchstes Lob). (Hoffmann 1996)

Der Übersetzer der niederländischen Ausgabe ist Peter Diderich. Diderich hatte, als er *The Language Instinct* übersetzte, schon viele Werke aus vielen verschiedenen Fachgebieten übersetzt – Titel wie *De neurotische organisatie* (1986), *Etruskische grafschilderingen* (1989), *Aromatherapie van A tot Z* (1990), *Wereldreligies in kaart gebracht* (1992), *Ontdekkingsocht door de hersenen* (1995) – aber keine wirklich linguistischen Werke. In den Jahren nach der Übersetzung von *The Language Instinct* hat er noch ein paar linguistische Bücher übersetzt – *Uitstervende Talen* (2005), *Moedertalen* (2005) – die meisten Übersetzungen aus seiner Hand sind jedoch eher Werke anderer Fachgebiete. Viele dieser Werke sind populärwissenschaftlich, was zeigt, dass er Erfahrung mit der Gattung hat. Außerdem hat er anscheinend ein breites allgemeines Wissen.

4.1.2 Vorworte

Sowohl die deutschen als auch die niederländischen Übersetzungen enthalten ein Vorwort der ÜbersetzerIn. Wiese beginnt in ihrem Vorwort mit einer Aussage über die Wichtigkeit der Beispiele an und spricht dabei sogar von Unübersetzbarkeit:

Für ein Buch über die unterschiedlichsten Aspekte von Sprache sind Beispiele unverzichtbar, die die Theorie des Autors mit Leben füllen und seine Argumente untermauern. Bei der Übertragung von Steven Pinkers *The Language Instinct* ins Deutsche war die Unübersetzbarkeit vieler solcher Beispiele die Hauptschwierigkeit. SI 9

Den Grund für diese Schwierigkeiten erklärt sie im folgenden Abschnitt mit einem Beispiel:

Da der Sprachinstinkt universal ist, läßt er sich im Prinzip an jeder beliebigen Sprache illustrieren. Aus naheliegenden Gründen hat der Autor dafür seine Muttersprache, das amerikanische Englisch, gewählt. Bei den Lesern der deutschen Fassung werden zwar grundlegende Englischkenntnisse vorausgesetzt, aber natürlich sind Beispiele aus der deutschen Sprache für sie interessanter und leichter nachvollziehbar. Aus diesem Grunde wurden die englischen Beispiele möglichst oft durch deutsche ersetzt. Jedoch sind selbst zwei so eng miteinander verwandte Sprachen wie Deutsch und Englisch nicht völlig parallel strukturiert. Bei Redewendungen ist das sofort ersichtlich: *It is raining cats and dogs* ist mit *Es regnet Bindfäden* zu übersetzen, obwohl Bindfäden mit Hunden und Katzen nicht allzuviel zu tun haben. SI 9

Auffällig hierbei ist die Aussage, dass bei den Lesern der deutschen Fassung grundlegende Englischkenntnisse vorausgesetzt werden. Für Wiese ist das scheinbar eine logische Sache, aber dies wird doch sicherlich nicht bei allen Übersetzungen aus dem Englischen vorausgesetzt. Dass das hier scheinbar der Fall ist, kann man als merkwürdig bezeichnen. In den späteren Analysen soll noch einmal hierauf eingegangen werden.

Im folgenden Abschnitt erklärt Wiese ihre Strategien beim Übersetzen der Beispiele:

Die zahlreichen Beispiele in Pinkers Werk mußten unterschiedlich behandelt werden. War es nicht möglich, die Beispiele direkt zu übertragen oder durch ein passendes deutsches Beispiel zu ersetzen, weil keine sprachliche Parallele existiert oder weil für das Deutsche keine entsprechenden wissenschaftlichen Untersuchungen vorliegen, wurde das englische Beispiel übernommen und, sofern es sich nicht um Wörter des Grundwortschatzes oder sehr einfache Sätze handelt, eine Übersetzung in spitzen Klammern angefügt. Bei sehr langen Texten steht die deutsche Fassung in einer Anmerkung. Wenn eine korrekte Übertragung, etwa bei ungrammatischer Sprache, ausgeschlossen war, wurde die englische Äußerung Wort für Wort übersetzt oder die Übersetzung folgt nach dem Zeichen für »angenähert gleich«: \approx . Gelegentlich wurde das englische Beispiel übernommen und durch ein deutsches ergänzt, um das Originalbeispiel zu verdeutlichen und um zu zeigen, daß das betreffende Phänomen nicht nur im Englischen auftritt. SI 9

Sie versuchte also zunächst „die Beispiele direkt zu übertragen oder durch ein passendes deutsches Beispiel zu ersetzen“. War das nicht möglich, übernahm sie das englische Beispiel

und wenn nötig fügte sie eine deutsche Übersetzung hinzu. Es kam seltener vor, dass sie eine Wort-für-Wort-Übersetzung machen musste oder dass sie das englische Beispiel übernehmen und um ein deutsches ergänzen musste.

Im Vorwort stellt sich heraus, dass Wiese Steven Pinker mehrmals um Rat gefragt hat und ihn auf dem Laufenden gehalten hat:

Mein erster herzlicher Dank geht an Steven Pinker, der die Übersetzung von Anfang an begeistert förderte, meine Fragen geduldig beantwortete, mir beim Umgang mit seinen Beispielen völlig freie Hand ließ und auf alle Änderungswünsche bereitwillig einging. SI 10

Wiese dankt noch vielen Menschen in ihrem Vorwort, vor allem Experten der Allgemeinen Sprachwissenschaft. Daraus zeigt sich, dass sie sich über das Thema *Sprachwissenschaft* gut informieren lassen hat.

Auch Peter Diderich hat ein Vorwort bei seiner Übersetzung geschrieben, aber sein Vorwort ist viel kürzer als das von Wiese. Er redet auch von den problematischen englischsprachigen Beispielen:

De verschillen tussen het Engels en het Nederlands zijn van dien aard, dat een Nederlandse vertaling soms niet meer kon zijn dan een letterlijke ‘service-vertaling’, voor het gemak van de lezer die niet thuis is in het Engels. In een aantal gevallen bleek vervanging van Engelse voorbeelden door Nederlandse niet mogelijk, omdat Pinkers uiteenzettingen te nauw verweven waren met het Engelse taaleigen en met resultaten van Engelstalig onderzoek. TI 12

Im zweiten Absatz seines Vorwortes erklärt Diderich was seine Strategien beim Übersetzen der Beispiele waren:

Verder zijn ten gerieve van de Nederlandse lezer waar mogelijk Nederlandse voorbeelden opgenomen en is er hier en daar fors ingegrepen in de oorspronkelijke tekst, zonder dat de uitgangspunten van de auteur uit het oog werden verloren. Waar dat nodig leek, zijn de verschillen tussen het Engels en het Nederlands aangegeven, veelal in voetnoten, om het betoog van de auteur niet te verstoren. Uiteindelijk is dit een boek waarin verschillen binnen en tussen talen juist dienen als wegwijzer naar een ‘onderliggend’ universeel taalinstinct. TI 12

Im letzten Satz rückt er die Sache in ein positives Licht, indem er benennt wie diese Übersetzung die Unterschiede zwischen den Sprachen zeigt und damit gerade den Weg zu einem universellen Sprachinstinkt weisen. In seinem Vorwort und Dankeswort ist Nichts, das

darauf hinweist, dass Diderich Kontakt mit Steven Pinker gehabt hätte, aber er bedankt sich durchaus bei zwei anderen Linguisten, die ihm mit Fachkenntnissen zur Seite gestanden haben.

4.2 Die Analysemethode

In diesem Paragrafen wird erklärt auf welche Weise die Übersetzungen der Beispiele analysiert werden. *The Language Instinct* ist ein umfangreiches Werk und enthält sehr viele Beispiele. Diese Beispiele werden zunächst in Kategorien aufgeteilt. Anschließend wird die Klassifizierung der Übersetzungsstrategien von Andrew Chesterman besprochen, weil die Übersetzungen der Beispiele anhand dieser Klassifikation analysiert werden.

4.2.1 Aufteilung in Kategorien

The Language Instinct hat 448 Seiten Text und fast ebenso viele englischsprachige Beispiele mit Bezug auf das Phänomen *Sprache*. Diese Beispiele wurden alle gezählt und in Kategorien aufgeteilt. Das Ergebnis ist in der Tabelle in Abbildung 4 zu sehen.

<i>Kategorie / Kapitel</i>	Seman- tisch	Syntak- tisch	Morpho- logisch	Phono- logisch	Verglei- chungen	Gedichte / Lieder	Zitate	Total:
1	2	1	0	1	0	0	4	8
2	0	24	0	0	3	0	5	32
3	16	3	0	0	1	0	6	26
4	4	36	0	0	4	3	7	54
5	12	5	21	0	2	0	7	47
6	1	0	0	41	2	4	4	52
7	13	26	0	0	0	0	4	43
8	3	5	4	7	8	1	4	32
9	4	27	3	0	1	0	4	39
10	2	5	0	1	0	1	9	18
11	1	5	0	0	0	0	10	16
12	10	32	3	1	2	0	14	62
13	1	1	0	0	0	0	11	13
Total:	69	170	31	51	23	9	89	442

Abbildung 4. Anzahl Beispiele in *The Language Instinct*, in Kategorien aufgeteilt

Wie in der Tabelle anschaulich gemacht wird, enthält *The Language Instinct* 442 Beispiele über die Sprache. Das sind manchmal kurze Beispiele, mit einer Länge von ein oder zwei Sätzen, und manchmal auch sehr lange Beispiele, die mehreren Seiten brauchen um erklärt zu werden. Um eine Übersicht zu bekommen, wurden die Beispiele in Kategorien aufgeteilt. Es gibt vier sprachwissenschaftliche Kategorien, nämlich die *semantischen*, *syntaktischen*, *morphologischen* und *phonologischen* Beispiele. Es handelt sich hier um Beispiele, die ein derartiges sprachwissenschaftliches Phänomen erklären. Ein Satz enthält natürlich immer Elemente aus allen vier sprachwissenschaftlichen Bereichen, aber wurde der Satz zum Beispiel als Beispielsatz um ein Phänomen der Syntax zu erklären oder illustrieren, verwendet, wurde das Beispiel als syntaktisch gezählt. Beispiele für jede Kategorie gibt es im §4.3. Die folgende Kategorie ist *Vergleichungen zwischen Sprachen*. Hierbei handelt es sich um Beispiele, die zum Ziel haben, die englische Sprache mit anderen Sprachen zu vergleichen. Dann gibt es noch die Kategorie *Gedichte und Lieder*, diese sind häufig Sprach- oder Kulturgebunden. Zum Schluß zitiert Pinker häufig aus anderen Texten um seine Worte Nachdruck zu verleihen oder zu veranschaulichen, variierend von Zitaten des bekannten Sprachwissenschaftlers Noam Chomsky bis sprachlich klugen Textteilen aus *Alice in Wonderland*. Diese Beispiele bilden die Kategorie *Zitate*.

Weil die Beispiele so zahlreich sind, ist es im Bereich dieser Arbeit unmöglich alle Beispiele zu analysieren. Im §4.3 wird deswegen ein Beispiel aus jeder Kategorie analysiert. Dabei werden die von den Übersetzern verwendeten Strategien anhand der Klassifikation von Andrew Chesterman betrachtet.

4.2.2 Die Übersetzungsstrategien von Chesterman

Im Paragrafen 2.2.1 wurde erklärt, dass bei dieser Analyse die Klassifikation der Übersetzungsstrategien von Andrew Chesterman (Chesterman 1997, 2004) verwendet wird. Nach seiner Klassifikation werden die Übersetzungsstrategien in drei Kategorien aufgeteilt, nämlich syntaktische Strategien, semantische Strategien und pragmatische Strategien. Für jede Kategorie gibt es zehn Subkategorien. Chesterman beschreibt die drei Kategorien wie folgt:

If syntactic strategies manipulate form, and semantic strategies manipulate meaning, pragmatic strategies can be said to manipulate the message itself. These strategies are often the result of a translator's global decisions concerning the appropriate way to translate the text as a whole. (Chesterman 1997: 107)

Die Kategorien mit den syntaktischen und semantischen Strategien befassen sich vor allem mit Strategien auf Wort- und Satzebene. Ein Beispiel einer syntaktischen Strategie ist *Transposition*. Transposition bedeutet eine Veränderung von Wortart, zum Beispiel wenn ein Nomen ein Verb wird. Dies ist eine Strategie auf Wortebene. Ein anderes Beispiel einer syntaktischen Strategie ist die *Veränderung der Struktur eines Satzes*. Diese Strategie wird zum Beispiel benutzt, wenn ein Hauptsatz ein Nebensatz wird oder andersherum. Veränderung der Struktur eines Satzes ist eine Strategie auf Satzebene. Neben den syntaktischen Strategien gibt es die semantischen Strategien. Ein Beispiel einer semantischen Strategie ist *Synonymie*. Synonymie heißt, dass nicht die nächstliegende Übersetzung, sondern ein Synonym gewählt wird, zum Beispiel um Wiederholung zu vermeiden. Diese Strategie findet meistens auf Wortebene statt. Ein weiteres Beispiel einer semantischen Strategie ist einen *Gegensatz* zu verwenden. Ein Übersetzer, der einen Gegensatz verwendet, beschreibt den Satz aus einer gegengestellten Perspektive als im Ausgangstext. Es handelt sich meistens um Verbstrukturen, wie die Gegensätzen *kaufen* und *verkaufen*. Dies ist eine Strategie auf Satzebene. Auch die übrigen syntaktischen und semantischen Strategien sind vor allem Strategien auf Wort- und Satzebene. Die Beispiele aus *The Language Instinct* bestehen aber meistens nicht nur aus einem Wort oder Satz, sondern aus mehreren Sätzen oder einem ganzen Absatz. Beim Übersetzen dieser Beispielen handelt es sich also meistens um Strategien auf Text(teil)ebene. Deswegen sind die Kategorien mit syntaktischen und semantischen Strategien für das Untersuchen von den Strategien, die beim Übersetzen der Beispiele aus *The Language Instinct* verwendet wurden, weniger geeignet.

Die pragmatischen Strategien sind – wie Chesterman sagt – globalere Strategien und finden denn auch eher auf Text(teil)ebene statt. Die Strategien, die in diesem Kapitel ans Licht kommen, werden deshalb nach Chestermans pragmatischen Strategien klassifiziert. Chesterman unterscheidet zehn unterschiedliche pragmatische Strategien. Die erste pragmatische Strategie ist *kulturelle Filterung*. Kulturelle Filterung bedeutet, dass kulturspezifische Elemente aus dem Ausgangstext durch kulturelle oder funktionelle Elemente in den Zieltext übersetzt werden. Das Gegenteil der kulturellen Filterung ist die Exotisierung, wobei solche Elemente nicht ersetzt werden, sondern im Zieltext beibehalten bleiben. Die zweite pragmatische Strategie ist *Änderung in Expliztheit*. Wie der Name schon vermuten lässt, werden bei dieser Strategie Elemente, die im Ausgangstext implizit sind, im Zieltext explizit gemacht, oder andersherum. Die Strategie *Änderung der Information* heißt, dass neue – nicht aus dem Ausgangstext abzuleitende – Informationen in den Zieltext

eingefügt werden, oder andersherum, dass Informationen aus dem Ausgangstext weggelassen werden. Die vierte Strategie ist *Interpersönliche Veränderung*. Diese Strategie bedeutet eine Veränderung in Formalität im Text, zum Beispiel dadurch, dass eine andere Anrede verwendet wird. Bei der folgenden Strategie, die *Änderung der Sprachhandlung*, wird zum Beispiel ein Indikativ in einen Imperativ verwandelt oder werden rhetorische Fragen oder Ausrufe weggelassen oder hinzugefügt. Die sechste Strategie ist die *Änderung in Kohärenz*. Diese Strategie bedeutet, dass die logische Einordnung der Information, zum Beispiel wenn man Absätze zusammenfügt oder aufteilt, verändert wird. Die nächste Strategie ist die *Teilübersetzung*, also das Übersetzen von nur einem Teil des Ausgangstextes, auch Zusammenfassungen gehören dazu. Die achte Strategie ist *Änderung in Sichtbarkeit*. Diese Strategie bedeutet, dass entweder der Status der Anwesenheit des Autors verändert wird oder dass der Übersetzer sich einmischt oder auf den Vordergrund tritt. Die Strategie des *Transredigierens* heißt, dass schlecht geschriebene Ausgangstexte auf allgemeine Ebene redigiert werden. Zum Schluss gibt es noch *übrige pragmatische Änderungen*, wie Änderungen in Layout oder die Wahl eines bestimmten Dialektes. In den folgenden Paragraphen werden die pragmatischen Strategien, die die Übersetzer von *The Language Instinct* beim Übersetzen von englischsprachigen Beispielen verwendet haben, beleuchtet.

4.3 Strategien beim Übersetzen von englischsprachigen Beispielen

Ein Buch über Sprache ist ohne Beispiele nicht komplett. Und obwohl dieses Buch vom Phänomen Sprache im Allgemeinen handelt, ist es unvermeidlich, dass viele Beispiele typisch für die englische Sprache sind. In diesem Paragraphen werden einige Beispiele herausgegriffen und es wird gezeigt, wie die bestimmten Abschnitte in den zwei Übersetzungen wiedergegeben wurden. Dabei kommen die Strategien, die die Übersetzer benutzt haben, ans Licht.

4.3.1 Englischsprachige Beispiele auf einer semantischen Ebene

Bei den Beispielen auf einer semantischen Ebene geht es um die Bedeutung der Wörter im Beispiel. Im hierfolgenden Beispiel sind es Zusammensetzungen, deren zwei Teile aus Wörtern bestehen, die individuell eine andere Bedeutung haben, die mit der Bedeutung der Zusammensetzung nichts zu tun haben:

As Richard Lederer points out in *Crazy English*, we drive on a parkway but park in a driveway, there is no ham in hamburger or bread in sweetbreads, and blueberries are blue but cranberries are not cran. LI 75

Auf komische Weise gibt Pinker hier einige Beispiele – aus dem Buch *Crazy English* von Richard Lederer übernommen – die zeigen wie unlogisch die Semantik der Sprache manchmal sein kann. Hier folgt die deutsche Übersetzung dieser Beispiele:

So besteht ein Schweineschnitzel zwar aus Schweinefleisch, ein Jägerschnitzel dagegen nicht unbedingt aus Jägerfleisch; man faßt Fuß, steht kopf und redet mit den Händen; und obwohl Blaubeeren blau sind, sind Himbeeren noch lange nicht him. SI 98

Wiese hat einfach deutsche Beispiele genommen, die hier sehr gut passen und an sich im Deutschen genau so komisch sind, wie die englischen Beispiele im Englischen. Nur *blueberries* konnte sie wörtlich nach *Blaubeeren* übersetzen und es war auch nicht so schwer eine andere Beerensorte als Gegenteil zu finden. Diderich hatte offenbar mehr Schwierigkeiten gute Übertragungen zu finden für die niederländische Übersetzung:

In een *hamburger* zit geen ham en in een *sweetbread* (zwezerik) geen brood, en een *paardevijg* is geen vrucht van de vijgeboom maar een voortbrengsel van een paard, wat je niet kunt zeggen van een *paardebloem*. TI 89

Diderich hat das Beispiel mit dem *hamburger* und dem *sweetbread* von Pinker übernommen, obwohl *sweetbread* gar kein niederländisches Wort ist, also musste er die niederländische Übersetzung in Klammern daneben setzen. Die anderen englischen Beispiele hat er nicht übernommen. Anstatt hatte er niederländische Beispiele gefunden, die aber irgendwie ein bisschen weniger schlagfertig als die englische und die deutsche Beispiele sind.

Sowohl Wiese als Diderich hat hier Chestermans Strategie der kulturellen Filterung auf den Beispielen angewendet. Das Wiedergeben der wirklichen Bedeutung Pinkers Beispiele, würde bedeuten, dass man den Punkt, um den es geht, nicht mehr deutlich machen kann und wäre deswegen sinnlos. Es ist in diesem Fall also besser, die Elemente durch Elemente in die Zielsprache, die nicht das Gleiche bedeuten, aber schon die gewünschte Wirkung haben, zu übersetzen.

4.3.2 Englischsprachige Beispiele auf einer syntaktischen Ebene

Alle Sprachen haben eine bestimmte Syntax, mit – vor allem zwischen genetisch verwandten Sprachen – vielen Übereinstimmungen, aber sie haben auch unterschiedliche syntaktische Prozesse durchgemacht oder ähnliche Prozesse mit unterschiedlichen Ergebnissen. Im nächsten Abschnitt bespricht Pinker einen syntaktischen Prozess im Englischen und gibt er Beispiele, um die Informationen zu verdeutlichen:

Syntactic constructions can arise when a word order that is merely preferred becomes reanalyzed as obligatory. For example, when English had case markers, both *give him a book* and *give a book him* were possible, but the former was more common. When the case markers eroded in casual speech, many sentences would have become ambiguous if order were still allowed to vary. The more common order was thus enshrined as a rule of syntax. Other constructions can arise from multiple reanalyse. The English perfect *I had written a book* originally came from *I had a book written* (meaning “I owned a book that was written”). The reanalysis was inviting because the SOV pattern was alive in English; the participle *written* could be reanalyzed as the main verb of the sentence, and *had* could be reanalyzed as its auxiliary, begetting a new analysis with a related meaning. LI 247-248

In diesem Abschnitt über den Einfluss vom Verschwinden der Kasusmarkierungen im Englischen auf die syntaktischen Regeln der Wortstellung, nennt Pinker zwei englischsprachige Beispiele. Das erste Beispiel ist ein Satz mit zwei verschiedenen Wortstellungen: *give him a book* und *give a book him*. Die erste Wortstellung ist heute die einzige richtige. Das zweite Beispiel ist ein wenig komplizierter. Es handelt sich um den Satz *I had written a book*, der aus dem Satz *I had a book written* abgeleitet wurde. Hier folgt die deutsche Übersetzung dieses Abschnitts:

Syntaktische Konstruktionen können sich entwickeln, wenn eine lediglich bevorzugte Wortstellung als obligatorisch reanalysiert wird. Als Englisch beispielsweise noch über Kasusmarkierungen verfügte, waren sowohl *give him a book* als auch *give a book him* erlaubt, doch die erste Form war gebräuchlicher. Als die Kasusmarkierungen in der Umgangssprache nach und nach verschwanden, wären viele Sätze plötzlich mehrdeutig geworden, wenn die Wortstellung immer noch variabel gewesen wäre. Daher wurde die gebräuchlichere Stellung als verbindliche Syntaxregel eingeführt. Andere Konstruktionen können aus mehrfachen Reanalysen entstehen. Die englische Plusquamperfekt-Form *I had written a book* < *Ich hatte ein Buch geschrieben* > wurde ursprünglich aus *I had a book written* (mit der Bedeutung ‚Ich besaß ein geschriebenes Buch‘) abgeleitet. Die Reanalyse bot sich an, weil das SOV-Muster im Englischen noch aktiv war. So ließ sich das Partizip *written* als

Hauptverb des Satzes und *had* als sein Hilfsverb reanalysieren, womit eine neue Analyse mit einer verwandten Bedeutung erzeugt wurde. SI 285

Die deutsche Übersetzung von Wiese ist eine direkte Übertragung des Englischen. Da die deutsche Sprache noch immer über Kasusmarkierungen verfügt, ist es auch kaum möglich diesen syntaktischen Prozess mit deutschsprachigen Beispielen zu verdeutlichen. Die einzige Änderung, die sie gemacht hat, ist, dass sie die deutschen Übersetzungen der Beispielsätze hinzugefügt hat, damit die deutschen Leser die Beispiele besser verstehen können.

Für die niederländische Übersetzung hat Diderich eine andere Strategie als die von Wiese verwendet:

Syntactische constructies kunnen ontstaan wanneer een woordvolgorde die slechts een zekere voorkeur geniet wordt geherinterpreteerd als zijnde verplicht. Toen het Engels bijvoorbeeld nog naamvalsaanduidingen had, was zowel *give him a book* als *give a book him* mogelijk, maar de eerste was gebruikelijker. Toen de naamvalsaanduidingen afsleten in de omgangstaal, zouden veel zinnen dubbelzinnig geworden zijn als men nog steeds verschillende woordvolgordes had toegelaten. De gebruikelijker volgorde werd daarom bijgezet als een syntactische regel. Andere constructies kunnen ontstaan door veelvuldige herinterpretatie. De Nederlandse constructie *Ik heb een boek geschreven* was oorspronkelijk afkomstig van een constructie met de betekenis 'Ik bezit een boek in geschreven toestand'. Door herinterpretatie werd een boek uiteindelijk niet meer gezien als object bij *hebben* maar bij *heb geschreven*: het accent verschoof van de toestand naar de handeling. Het deelwoord *geschreven* werd dus geherinterpreteerd als het voornaamste werkwoord van de zin en *heb* kon worden geherinterpreteerd als het hulpwerkwoord ervan. En dat maakte weer een uitbreiding mogelijk tot verwante constructies met 'hebben', die voorheen niet mogelijk waren, zoals *Ik heb gisteren vijftig kilometer gefietst*. Op een soortgelijke manier, maar duidelijker zichtbaar, veranderde het Engelse *I had a book written* in *I had written a book*. Wat deze herinterpretatie extra aantrekkelijk maakte, was dat het sov-patroon (subject-object-werkwoord) toen gangbaar was in de Engelse taal (wat nu nog zichtbaar is in een archaische zegswijze als *With this ring I thee wed* (Met deze ring verbind ik u in de echt). Daardoor kon het deelwoord *written* worden geherinterpreteerd als het hoofdwkwoord van de zin en *had* als het hulpwerkwoord ervan. En dat leidde tot een nieuwe interpretatie met ene bijbehorende nieuwe betekenis. TI 266-267

Sofort fällt auf, dass der niederländische Abschnitt viel länger als der ursprüngliche englischen Abschnitt und die deutsche Übersetzung ist. Das erste Beispiel wurde einfach auf Englisch übernommen, aber der zweite Beispielsatz brauchte laut Diderich anscheinend ein wenig mehr Erklärung. Zuerst erklärt er den syntaktischen Regel und die Situation mit einem niederländischen Beispiel. Aber anscheinend möchte er nicht nur dieses Beispiel benutzen,

also fügt er darauf auch das ursprüngliche englische Beispiel noch hinzu, weil – wie er selbst argumentiert – dieses Beispiel die Situation „duidelijker zichtbaar“ macht. Er ist dieser Meinung offenbar zugetan, weil er für den englischen Satz *I had a book written* keinen niederländischen äquivalenten Satz bereit hat. Statt einen dergleichen Satz zu geben, erklärt er den Existenz dieses Satzes, indem er schreibt über „een constructie met de betekenis ‘Ik bezit een boek in geschreven toestand’“. Trotzdem kann man darüber diskutieren, ob das Hinzufügen des englischen Beispiels die Sache wirklich deutlicher sichtbar macht.

Wiese hat hier das Gegenteil von der Strategie der kulturellen Filterung, die Strategie der Exotisierung, verwendet, indem sie einfach das englische Beispiel übernommen hat. Diderich hat auch die Strategie der Exotisierung benutzt: er hat auch die englische Sätze übernommen. Dabei hat er noch die Strategie der Änderung der Information verwendet, indem er ein niederländisches Beispiel hinzugefügt hat.

4.3.3 Englischsprachige Beispiele auf einer morphologischen Ebene

Das 5. Kapitel in *The Language Instinct* handelt von der Morphologie. Pinker führt in diesem Kapitel also viele Beispiele auf einer morphologischen Ebene auf. Hier gibt er ein Beispiel, das zeigt, dass man immer längere Wörter bilden kann:

[...] a candidate for the longest word to date in English might be *floccinaucinihilipilification*, defined in the Oxford English Dictionary as “the categorizing of something as worthless or trivial.” But that is a record meant to be broken:

floccinaucinihilipilificational: pertaining to the categorizing of something as worthless or trivial

floccinaucinihilipilificationalize: to cause something to pertain to the categorizing of something as worthless or trivial

floccinaucinihilipilificationalization: the act of causing something to pertain to the categorizing of something as worthless or trivial

floccinaucinihilipilificationalizational: pertaining to the act of causing something to pertain to the categorizing of something as worthless or trivial

floccinaucinihilipilificationalizationalize: to cause something to pertain to the act of causing something to pertain... LI 123

Martina Wiese hat Pinkers Beispiel einfach übernommen und nur die Erklärungen der englischen Wörter übersetzt:

floccinaucinihilipilificational (floccunauseabundonihipilificationeel): slaat op het aanmerken van iets als banaal of van nul en generlei waarde
floccinaucinihilipilificationalize (floccunauseabundonihipilificationaliseren): maken dat iets slaat op het aanmerken van iets als banaal of van geen waarde
floccinaucinihilipilificationalization (floccunauseabundonihipilificationalisatie): de handeling van het maken dat iets slaat op het categoriseren van iets als banaal of van nul en generlei waarde
floccinaucinihilipilificationizational (floccunauseabundonihipilificationalisateur): slaat op de handeling van het maken dat iets slaat op het categoriseren van iets als banaal of van nul en generlei waarde
floccinaucinihilipilificationizationalize (floccunauseabundonihipilificationalisateur): maken dat iets slaat op de handeling van het maken dat iets slaat op... LI 141-142

Auffällig ist, dass Diderich nicht nur die Erklärungen übersetzt, sondern immer auch das längste englische Wort selbst.

Wiese hat beim Übersetzen dieses Beispiels die Strategie der Exotisierung verwendet, indem sie das englische Beispiel einfach übernommen hat und nicht durch ein deutsches Beispiel ersetzt oder um ein deutsches Beispiel erweitert. Peter Diderich hat mehrere Strategien verwendet. Erstens hat er die Strategie der kulturellen Filterung verwendet, als er zweimal ein niederländisches Beispiel gab. Daneben hat er auch die Strategie der Exotisierung benutzt, indem er das englische Beispiel übernommen hat.

4.3.4 Englischsprachige Beispiele auf einer phonologischen Ebene

In seinem Buch bespricht Pinker auch phonologische Themen. Die Phonologie und Aussprache verschiedener verwandten Sprachen kann trotz der Verwandtschaft sehr unterschiedlich sein. Verschiedene Sprachen können einzelne phonologische Prozesse durchgemacht haben, die andere Sprachen nicht getroffen haben. So hat im Deutschen zum Beispiel die *Zweite* oder *Hochdeutsche Lautverschiebung* stattgefunden, wodurch Ausspracheunterschiede im Vergleich zu den anderen westeuropäischen Sprachen entstanden sind. Beispiele solcher Art sind natürlich schwierig in andere Sprachen zu übersetzen. Im folgenden Abschnitt spricht Pinker von einem phonologischen Prozess im Englischen, nämlich *flapping*:

Many phonological rules arose when hearers in some community reanalyzed rapid, coarticulated speech. Imagine a dialect that lacks the rule that converts *t* to a flapped *d* in *utter*. Its speakers generally pronounce the *t* as a *t*, but may not do so when speaking rapidly or affecting a casual “lazy” style. Hearers may then

credit them with a flapping rule, and they (or their children) would then pronounce the *t* as a flap even in careful speech. Taken further, even the underlying phonemes can be reanalyzed. This is how we got *v*. Old English didn't have a *v*; our word *starve* was originally *steorfan*. But any *f* between two vowels was pronounced with voicing turned on, so *ofer* was pronounced "over", thanks to a rule similar to the contemporary flapping rule. Listeners eventually analyzed the *v* as a separate phoneme, rather than as pronunciation of *f*, so now the word actually is *over*, and *v* and *f* are available as separate phonemes. For example, we can now differentiate words like *waver* and *wafer*, but King Ethelbuld could not have. LI 246

Die Beispiele, die Pinker hier gibt, sind sehr spezifisch für die englische Sprache, obwohl für andere Sprachen sicherlich auch Beispiele von phonologischen Prozessen, die einigermaßen ähnlich sind, ausdenken sind. Das würde aber sehr großes Eingreifen im Text bedeuten. Sowohl Wiese als Diderich haben also das englische Beispiel übernommen. Wiese hat dies auf folgende Weise gemacht:

Viele phonologische Regeln entwickelten sich, als die Hörer einer Gemeinschaft schnell gesprochene Sprache voller Koartikulationen reanalysierten. Stellen Sie sich einen Dialekt vor, der keine Flapping-Regel besitzt, die aus dem *t* in *utter* ein angeslagenes *d* machen würde. Normalerweise sprechen seine Sprecher das *t* als *t* aus, weichen aber möglicherweise davon ab, wenn sie schnell sprechen oder zu einer betont lässigen Aussprache neigen. Das würden ihre Hörer dann vielleicht als Flapping-Regel interpretieren, und sie (oder ihre Kinder) würden das *t* fortan – auch bei einer sorgfältigen Redeweise – als *d* aussprechen. In einem weiteren Schritt können sogar die zugrundeliegenden Phoneme reanalysiert werden. So ist im Englischen das *v* entstanden. Altenglisch kannte kein *v* (das wie das deutsche *w* ausgesprochen wird); das Wort *starve* < *verhungern* > lautete ursprünglich *steorfan*. Doch jedes *f* zwischen zwei Vokalen wurde stimmhaft ausgesprochen, so daß *ofer* – dank einer Regel, die unserer heutigen Flapping-Regel ähnelte – wie »over« klang. Schließlich reanalysierten die Hörer das *v* als eigenständiges Phonem und nicht mehr als Aussprachevariante von *f*, so daß das Wort heute tatsächlich *over* lautet und *v* und *f* uns als zwei selbständige Phoneme zur Verfügung stehen. So können wir heute zwischen Wörtern wie *waver* < *schwanken* > und *wafer* < *Waffel* > differenzieren – was König Ethelbald noch nicht konnte. SI 283-284

Wieses Übersetzung ist ziemlich direkt. Es fallen zwei Sachen auf. Erstens fällt auf, dass Wiese beim englischen Wort *utter* keine Übersetzung gegeben hat. Die späteren englischen Wörter *starve*, *waver* und *wafer* hat sie schon übersetzt. Entweder sie fand eine Übersetzung für *utter* nicht notwendig – was nicht ganz logisch wäre – oder sie hat es einfach vergessen. Die zweite Auffälligkeit ist die Hinzufügung „das wie das deutsche *w* ausgesprochen wird“. Weil das *v* im Deutschen und Englischen unterschiedlich ausgesprochen wird, ist dies für die

deutschsprachigen Leser eine sehr nützliche Hinzufügung, damit sie das Beispiel besser verstehen können.

Die Übersetzung dieses Abschnittes von Diderich ist wie Wieses Übersetzung dem Ausgangstext ziemlich treu:

Veel fonologische regels ontstonden toen hoorders in een bepaalde gemeenschap snelle, gecoarticuleerde spraakklanken herinterpreteerden. Stelt u zich een Engels dialect voor, waarin de *flapping*-regel (zie hoofdstuk 6) ontbreekt die in het woord *utter* (volslagen) de *t* omzet in een *d*. De sprekers van dat dialect spreken de *t* doorgaans uit als een *t*, maar misschien niet wanneer ze snel spreken of een neiging hebben tot een informele ‘luie’ stijl. Het kan dat toehoorders hun dan een flapping-regel toedichten en vervolgens zouden zij (of hun kinderen) de *t* gaan uitspreken als een ‘flap’, ook in zorgvuldig taalgebruik. Nog een stap verder, en ook de onderliggende fonemen kunnen worden geherinterpreteerd. Op die manier is het Engels aan de *v* gekomen. Het Oudengels kende namelijk geen *v*: het woord *starve* (verhongeren) was oorspronkelijke *steorfan*. Maar iedere *f* tussen twee klinkers werd stemhebbend uitgesproken, dus werd *ofer* uitgesproken als ‘over’, dank zij een soortgelijke regel als de huidige flapping-regel. Toehoorders interpreteerden de *v* uiteindelijk als een apart foneem, en niet als een uitspraak van de *f*, zodat het woord nu *over* is en *v* en *f* beschikbaar zijn als afzonderlijke fonemen. Engelse sprekers kunnen nu bijvoorbeeld woorden als *waver* (aarzelen) en *wafer* (wafel) van elkaar onderscheiden, maar koning Arthur had dat niet gekund. TI 265

Im Gegenteil zu Wiese hat Diderich hinter dem englischen Wort *utter* eine Übersetzung in Klammern hinzugefügt, wie er auch bei den anderen englischen Wörtern gemacht hat. Auch weist er seinen Lesern darauf, dass man im 6. Kapitel nachschauen kann, was *flapping* nochmal bedeutet, weil dieses Phänomen bei den meisten niederländischen Lesern ziemlich unbekannt sein wird. An einer anderen Stelle hat er auch Rücksicht auf seinen Publikum genommen, indem er den ursprünglichen *king Ethelbald* durch *koning Arthur* ersetzt hat. Obwohl König Ethelbald ein tatsächlich existierender englischer König war und König Arthur eher eine mythische Figur, deren Existenz nie bewiesen ist, ist Diderichs Entscheidung gut durchdacht, weil die meisten niederländischen Leser keine Ahnung haben wer König Ethelbald war, aber alle werden König Arthur kennen. Dieser Abschnitt ist also ein gutes Beispiel davon, dass Wiese und Diderich ihrem Zielpublikum im Auge behalten, dadurch dass sie den Text mit kleinen Anpassungen und Anweisungen für ihr Zielpublikum besser verständlich machen.

Mit dem Übernehmen der englischen Beispiele hat Wiese sich wieder für die Strategie der Exotisierung entschieden. Dabei hat sie auch die Strategie der Änderung der Information verwendet, als sie dem Text die Phrase „das wie das deutsche *w* ausgesprochen wird“ zufügte.

Auch Diderich hat beim Übernehmen der englischsprachigen Beispiele die Strategie der Exotisierung verwendet. Die Strategie der Änderung der Information hat er – wie Wiese – auch benutzt: Er hat dem Text die Phrase „zie hoofdstuk 6“ zugefügt. Dann hat Diderich in diesem Abschnitt noch eine Strategie verwendet, die Wiese in diesem Abschnitt nicht benutzte, und zwar die Strategie der kulturellen Filterung, als er *king Ethelbuld* um *koning Arthur* ersetzte.

4.3.5 Das Vergleichen vom Englischen mit anderen Sprachen

Manchmal vergleicht Pinker das Englisch mit anderen Sprachen. Hier kündigt er eine Aufzählung in diesem Bereich an:

The 4,000 to 6,000 languages of the planet do look impressively different from English and from one another. Here are the most conspicuous ways in which languages can differ from what we are used to in English: [...] LI 232-233

Es ist klar, dass Pinker darauf Beispiele gab, in denen er die englische Sprache mit anderen Sprachen verglich. Für die Übersetzer gibt es in dergleichen Fällen zwei Möglichkeiten: Entweder übernehmen sie den Vergleich einfach oder sie fügen ihre eigene Sprache an den Vergleich hinzu. Wiese hat sich für die erste Möglichkeit entschieden:

Die viertausend bis sechstausend Sprachen unseres Planeten unterscheiden sich beachtlich von der englischen Sprache und untereinander. Im folgenden nenne ich die Punkte, in denen andere Sprachen am deutlichsten vom Englischen differieren können: [...] SI 268-269

Wiese hat also Pinkers Beispiele übernommen, in denen das Englische mit anderen Sprachen verglichen wird. Die deutsche Sprache spielt dabei keine besondere Rolle. Diderich hat für die niederländische Übersetzung eine andere Strategie gewählt:

De vier- tot zesduizend talen van deze planeet verschillen enorm van de taal van dit boek en van elkaar. Hier volgen de opvallendste verschillen tussen talen: [...] TI 251-252

Erstens fällt auf, dass Diderich “de taal van dit boek” schreibt, wo Pinker und Wiese vom Englischen redeten. Zweitens schreibt Diderich „Hier volgen de opvallendste verschillen tussen talen“, statt wie Pinker und Wiese anzukündigen, dass es um Unterschiede zwischen dem Englischen und anderen Sprachen geht. Diderich hat also die niederländische Sprache als

Ausgangspunkt – neben der englischen Sprache – dazu genommen. In den Beispielen der Auflistung hat er denn auch zusätzliche Informationen über das Niederländische und manchmal sogar über das Deutsche und das Französische hinzugefügt. Diese Vorgehensweise beim Übersetzen ist in diesem Fall sehr gut vertretbar, weil dieses Buch offenbar kein Buch über die englische Sprache ist, sondern ein Buch über Sprache im Allgemeinen.

Wiese hat hier keine besonderen Übersetzungsstrategien benutzt, sie hat den Text einfach übersetzt. Sie hat aber eine kleine Änderung in Explizitheit durchgeführt: Sie übersetzte Pinkers Satz „Here are the most conspicuous ways in which languages can differ from what we are used to in English” durch “Im folgenden nenne ich die Punkte, in denen andere Sprachen am deutlichsten vom Englischen differieren können“ und hat also die Phrase „what we are used to“ nicht übersetzt und auf die Weise ihre Aussage impliziter gemacht. Auch Diderich hat eine Änderung in Explizitheit durchgeführt, indem er „Englisch“ durch „de taal van dit boek“ übersetzt hat. Es ist also nicht klar, ob er das Englische oder das Niederländische meint. Den darauffolgenden Satz hat er auch impliziter gemacht, dadurch dass er nicht die betreffende Sprache explizit nennt.

4.3.6 Englischsprachige, kulturgebundene Gedichte und Lieder

4.3.6.1 Sally Salter

Wenn Pinker über die Willkürlichkeit der Konjugation der Verben schreibt, führt er das Gedicht *Sally Salter* als Beispiel auf:

Sally Salter, she was a young teacher who taught,
And her friend, Charley Church, was a preacher who praught;
Though his enemies called him a screecher, who scraught.

His heart, when he saw her, kept sinking and sunk;
And his eye, meeting hers, began winking and wunk;
While she in her turn, fell to thinking, and thunk.

In secret he wanted to speak, and he spoke,
To seek with his lips what his heart long had soke,
So he managed to let the truth leak, and it loke.

The kiss he was dying to steal, then he stole;
At the feet where he wanted to kneel, then he knole;
And he said, “I feel better than ever I fole.” LI 132

Pinker hat eine Verweisung auf dieses Gedicht in den Anmerkungen aufgenommen: *Irregular doggerel: author unknown, from Espy, 1975 (LI 454)*. Espy verweist auf ein Buch von W.R. Espy, *An almanac of words at play* (1975), das Pinker in sein Literaturverzeichnis aufgenommen hat. Um dieses Gedicht gut zu verstehen, muss den Leser ein gutes Verständnis von der englischen Sprache haben. Außerdem ist dieses Gedicht typisch für die englische Sprache: es wird nicht für jede Sprache ein solches Gedicht über die willkürliche Konjugation der Verben geben. Es ist also ein interessantes Problem für Übersetzer. Wiese hat das englische Gedicht nicht übernommen, sondern einen deutschen Knittelvers aufgenommen:

Wo die Bäume schwarz schweigen, wie der Wald stets schwarz schwieg,
stand ein Jüngling, zu geigen, und voll Inbrunst er gieg,
einem Maide zu zeigen, was ein Liebender zieg.

Vor ihr niederzusinken, war sein Wunsch, und er sank,
sah sie lächeln und winken, wie kein Weib ihm je wank,
und die Sterne hell blinken, wo der Mond silbern blank.

Und voll Sehnsucht, zu geben, was noch keiner er gab,
fing sein Herz an zu beben, wie es nie zuvor bab,
und er träumte zu schweben, bis im Himmel er schwab.

Schließlich kam er zu liegen, wo im Moose sie lag,
sie im Arme zu wiegen, wie einst Zeus Hera wag.
Denn die Liebe wird siegen, wie sie immer schon sag. SI 159-160

Es fällt auf, dass Wiese – im Gegensatz zu Pinker – keine Verweisung auf dieses Vers aufgenommen hat. Der Vers selbst ist auch nirgendwo zurückzufinden. Dies weist darauf, dass Wiese den Vers selbst zugunsten der Übersetzung verfasst hat.

In der niederländischen Übersetzung hat Diderich das englische Gedicht *Sally Salter* als Beispiel aufgenommen. Er hat aber unter diesem Gedicht, zwischen Klammern, eine niederländische Version aufgezeichnet. In den Anmerkungen hat er die Verweisung auf *Sally Salter* aus *The Language Instinct* übernommen, für das niederländische Vers gilt aber das gleiche als für das deutsche Knittelvers: es gibt keine Verweisung und das Vers ist nicht zurück zu verfolgen. Deswegen darf man davon ausgehen, dass auch Diderich dieses Vers für die Übersetzung selbst erstellt hat:

Saartje Schaap was een jonge scheerster die schapen schoor,
En haar vriend, Karel Kerk, een zielenbeheerder die zielen behoort;
Hoewel vijanden hem betitelden als een schuinsmarcheerder die graag schuin
marchoort.

Zijn hart wilde hij haar schenken, het hart dat hij in gedachten almaar schonk;
En oog in oog met haar begon zijn oog te wenken, en het wonk;
Terwijl zij op haar beurt verviel tot denken, en ze donk.

Zijn liefdesboodschap wilde hij haar brengen, en dat was wat hij bracht;
Om de lippen te verzengen, die hij in zijn hart al zo vaak verzacht;
En eindelijk kon zij tranen plengen, en dikke tranen waren het die zij placht.

Een kus wilde hij van haar stelen, en dat was wat hij stal;
Neerzijgen wilde hij en haar voeten stelen, en dat is wat hij stral;
En hij zei: 'Mijn hartstocht kan ik niet langer verhelen', met een hartstocht die
hij niet langer verhal. TI 152-153

Auffällig ist, dass Diderichs Vers deutlich eine – freie – Übersetzung des *Sally Salters* ist, während der Vers von Wiese ein selbständiger Vers ist.

Wiese hat hier die Strategie der kulturellen Filterung verwendet, indem sie den englischen Vers durch einen anderen, deutschen Vers ersetzt hat. Diderich hat gleichzeitig die Strategie der Exotisierung und ihr Gegenteil, die Strategie der kulturellen Filterung, verwendet. Er hat exotisiert, als er das englische Gedicht übernommen hat und kulturelle Filterung verwendet, als er eine niederländische Fassung des Gedichtes verfasst hat. Er hat also keine Entscheidung für eine einzelne Strategie getroffen, sondern sie beide verwendet.

4.3.6.2 The Lord's prayer

Wenn Pinker die Geschichte der englischen Sprache und die Veränderungen, die die Sprache durchmachte, bespricht, führt er *The Lord's prayer* als Beispiel auf. Der erste Satz dieses Abschnitts kündigt das Thema an:

How far back can we trace the language of this book, modern American English? LI 248

Die Übersetzungen dieses ersten Satzes zeigen schon die Übersetzungsstrategien für den ganzen darauffolgenden Abschnitt. Sofort bemerkt man, dass die Übersetzer unterschiedliche Strategien benutzt haben. Wiese hat dem Ausgangstext am nächsten gefolgt:

Wie weit läßt sich die Spur des modernen amerikanischen Englisch, der Sprache, in dem dieses Buch geschrieben wurde, zurückverfolgen? SI 286

Wiese erklärt hier ein wenig expliziter als Pinker, weshalb sie hier die Geschichte des Englischen erklärt – weil das Buch ursprünglich in dieser Sprache geschrieben wurde – aber ansonsten ist es einfach eine wörtliche Übersetzung von Pinkers Satz. Der Satz, mit dem Diderich diesen Abschnitt anfängt, ist schon ein bisschen interessanter:

Hoe ver kunnen we teruggaan in de geschiedenis van de taal waarin dit boek oorspronkelijk geschreven is, het hedendaagse Engels, of de taal waarvan de vertaler zich heeft bediend, het hedendaagse Nederlands? TI 268

Wie Wiese, übersetzt Diderich Pinkers Satz und erklärt er, warum er das Englisch als Beispiel aufführt. Daneben nennt Diderich aber auch das Niederländische als Ausgangssprache dazu und erklärt er warum er das macht. Daraus lässt sich schließen, dass Diderich beabsichtigt, die Geschichte der niederländische Sprache in seiner Übersetzung aufzunehmen.

Diese zwei unterschiedlichen Strategien haben zweifellos Einfluss auf die Weise, auf die das Beispiel, worum es hier geht, *The Lord's prayer*, in beiden Übersetzungen dargestellt wird. Zuerst muss gezeigt werden, wie das Beispiel im Ausgangstext lautet:

Contemporary English: Our Father, who is in heaven [...]. Amen.
Early modern English (c. 1600): Our father which are in heaven [...] amen.
Middle English (c. 1400): Oure fadir that art in heuenes [...] amen.
Old English (c. 1000): Faeder ure thu the eart on heofonum [...]. Sothlice.
LI 250

In der deutschen Übersetzung sieht das Beispiel sehr ähnlich aus, da Wiese den englischen Texts des Gebetes einfach übernommen hat:

Heutiges Englisch: Our Father, who is in heaven [...]. Amen.
Frühes Neuenglisch (um 1600): Our father which are in heaven [...] amen.
Mittelenglisch (um 1400): Oure fadir that art in heuenes [...] amen.
Altenglisch (um 1000): Faeder ure thu the eart on heofonum [...]. Sothlice.
SI 287-288

In der niederländischen Übersetzung aber, hat Diderich den Ausgangstext einigermaßen verlassen. Wo Pinker und Wiese die Geschichte des Englischen beschrieben haben, hat Diderich sich dafür entschieden, die Geschichte des Niederländischen zu erklären. Nach dieser Beschreibung fängt er dann auch nicht – wie Pinker und Wiese das gemacht haben – mit *The Lord's Prayer* an, sondern mit einem niederländischen Beispiel, und zwar dem altniederländischen Satz: *Hebban olla vogala nestas hagunnan hinase hic enda thu uuat*

unbidan uue nu (TI 270). Anschließend führt er noch ein niederländisches Beispiel auf, das aber schon mehr mit *The Lord's prayer* zu tun hat, nämlich dem Anfangsvers von *Psalm 66*:

Hedendaags Nieuwnederlands: Zingt voor God, heel de aarde [...].
Nieuwnederlands-Middelnederlands (1587): Singhet Gode, alle landen [...].
Oudnederlands (tiende eeuw): Singit Gode al ertha [...].
TI 270

Nach diesen zwei niederländischen Beispielen nennt Diderich auch noch Pinkers ursprüngliche Beispiel *The Lord's Prayer*. Er hat aber nicht das ganze Gebet übernommen, sondern nur den ersten Vers und er hat eine Übersetzung des Gebetes in Klammern daneben gesetzt:

Hedendaags Nieuwengels: Our Father, who is in heaven, may your name be kept holy. (Onze vader die in de hemel zijt, uw naam worde geheiligd.)
Nieuwengels (ca. 1600): Our father which are in heaven, hallowed be thy Name.
Middelengels (ca. 1400): Oure fadir that art in heuenes halowid be thi name.
Oudengels (ca. 1000): Faeder ure thu the eart on heofonum, si thin nama gehalgod.
TI 270

Wiese hat eine Änderung in Explizitheit durchgeführt, sie hat nämlich Pinkers „the language of this book“ durch „der Sprache, in dem dieses Buch geschrieben wurde“ übersetzt, Ferner hat sie die Strategie der Exotisierung verwendet, indem sie Pinkers englische Beispiel, *The Lord's prayer*, übernommen hat. Diderich hat hier wesentlich andere Strategien verwendet. Die Strategie der Änderung in Sichtbarkeit verwendete er, als er selbst als Übersetzer in den Vordergrund trat, im folgenden Zitat: „of de taal waarvan de vertaler zich heeft bediend, het hedendaagse Nederlands?“. Auch hat Diderich die Strategie der Änderung der Information benutzt. Er hat nämlich Beispiele und die Geschichte des Niederländischen hinzugefügt. Indem er große Teile des Ausgangstextes nicht übersetzt hat, hat er eine Teilübersetzung gemacht. Auch hier hat er gleichzeitig die Strategie der kulturellen Filterung und die gegengestellte Strategie der Exotisierung, als ob er sich nicht entscheiden konnte, verwendet. Er hat die Strategie der kulturellen Filterung verwendet, als er *Psalm 66* als Beispiel einfügte und die Strategie der Exotisierung als er *The Lord's prayer* – aber nur zum Teil – übernahm.

4.3.7 Englischsprachige Zitate

Pinker zitiert häufig aus anderen Texten um seine Aussagen zu veranschaulichen. Hier führt er ein Zitat von Mark Twain auf:

Mark Twain once parodied the romantic description of nature written more for its mellifluousness than its content:

It was a crisp and spicy morning in early October. The lilacs and laburnums, lit with the glory-fires of autumn, hung burning and flashing in the upper air, a fairy bridge provided by kind Nature for the wingless wild things that have their homes in the tree-tops and would visit together; the larch and the pomegranate flung their purple and yellow flames in brilliant broad splashes along the slanting sweep of the woodland; the sensuous fragrance of innumerable deciduous flowers rose upon the swooning atmosphere; far in the empty sky a solitary esophagus slept upon motionless wing; everywhere brooded stillness, serenity, and the peace of God. LI 80

In den Anmerkungen gibt es auf Seite 453 die Quellenangabe für dieses Zitat: „Sleeping esophagus: Twain, “Double-Barreled Detective Story.” Example from Lederer, 1990“.

Wiese gibt einfach eine deutsche Übersetzung:

Von Mark Twain stammt folgende Parodie auf die romantische Schilderung der Natur, in der es mehr um Lieblichkeit als um Inhalte geht:

Es war an einem frischen und würzigen Morgen früh im Oktober. Die Flieder- und Goldregenbüsche, umkränzt mit dem prächtigen Glorienschein des Herbstes, hingen glitzernd und gleißend hoch in der Luft und bildeten eine Feenbrücke, sorgsam von der Natur für die flügellosen wilden Wesen bereitet, die ihr Heim in den Baumwipfeln haben. Lärche und Granatapfelbaum gossen ihre violetten und güldenen Flammen in hell leuchtenden Bändern über der schrägen Rundung des Waldes aus. Der sinnenbetörende Duft unzähliger der Vergänglichkeit preisgegebener Blütenblätter erhob sich über der süßlich-schwulen Atmosphäre. Weit oben am leeren Himmel schlief ein einsamer Ösophagus auf bewegungslosen Schwingen. Über allem brütete Stille, Heiterkeit und der Frieden Gottes. SI 103

Auch sie hat die Quellenangabe in den Anmerkungen aufgenommen (Seite 491): „Twain, »Double-Barreled Detective Story«; Beispiel aus Lederer 1990“. Es gibt keine Quellenangabe für die Übersetzung, was darauf deutet, dass sie den Text selbst übersetzt hat.

Peter Diderich hat den Text auch selbst übersetzt, aber er gibt zuerst den ursprünglichen englischen Text und hat die niederländische Übersetzung zwischen Klammern unter diesem Text aufgezeichnet:

Mark Twain parodierte eens romantische afschilderingen van de natuur, die meer geschreven worden omwille van hun lieflijke klanken dan hun inhoud:

[Englisches Beispiel]

(Het was een pittige en tintelende morgen vroeg in de oktobermaand. De lila sering en de laburna, lichtend in het illustere najaarsvuur, hingen vurig en fonkelend in den hoge, een sprookjesbrug goedgehartig geschonken door Moeder Natuur aan de vleugelloze wilde schepselen die huizen in de boomtoppen, klaar om elkaar met een bezoek te vereren. Lariks en granaatappelboom goten hun purperen en gele vlammen in weidse stralende stromen uit over de golvende glooiingen van het bosland. Het sensuele aroma van ontelbare bladverliezende bloemen rees op in de kwijnende atmosfeer. Ver weg in de lege lucht sloiep een solitaire oesophagus op roerloze vleugelen. Overal broedde verstillig, sereniteit en de vrede Gods.) TI 94

Die Quellenangabe für den Text gibt es auch bei Diderich in den Anmerkungen (Seite 474): „Slapende oesophagus: Twain, ‚Double-Barreled Detective Story‘. Voorbeeld uit Lederer (1990)“.

Wiese brauchte für die Übersetzung keine besondere Strategien: sie hat einfach eine deutsche Übersetzung gegeben. Peter Diderich hat sowohl das englische Beispiel übernommen (Exotisierung), als auch eine niederländische Übersetzung eingefügt.

4.4 Ein besonderes Kapitel

In *The Language Instinct* ist Kapitel 12 das Kapitel, das beide Übersetzer am schwierigsten fanden. In der Tabelle in Abbildung 4 in §4.2.1 ist zu sehen, dass Kapitel 12 die meisten sprachlichen Beispiele enthält, nämlich 62 Beispiele. Es ist also nicht zufällig, dass Wiese und Diderich das 12. Kapitel als einziges Problemkapitel extra in ihrem Vorwort nennen. Wiese umschreibt die Schwierigkeiten wie folgt:

Ein Sonderfall ist Kapitel 12, das sich mit den Sprachpuristen auseinandersetzt. Weil im Originalkapitel besonders viele Beispiele aus der amerikanischen Umgangssprache diskutiert werden, wurde es nach Absprache mit dem Autor gekürzt und statt dessen eine Passage über einen Hüter der deutschen Sprache eingefügt. Der nicht übersetzte Originaltext findet sich im Anhang. SI 10

Es geht um dreißig Seiten (LI 388-418) von *The Language Instinct*, die nicht übersetzt wurden und in der englischen Originalfassung hinter im Buch eingefügt wurden. Statt diese Seiten zu übersetzen ist also eine „Passage über einen Hüter der deutschen Sprache“ hinzugefügt. Diese Passage umfasst fünfzehn Seiten (SI 437-452).

Auch Diderich hatte Schwierigkeiten mit dem 12. Kapitel. Darüber sagt er folgendes in seinem Vorwort:

In een aantal gevallen bleek vervanging van Engelse voorbeelden door Nederlandse niet mogelijk, omdat Pinkers uiteenzettingen te nauw verweven waren met het Engelse taaleigen en met resultaten van Engelstalig onderzoek. Dit geldt vooral voor hoofdstuk 12, 'De taalgoeroes'. TI 12

Die Seiten, die Wiese nicht übersetzt hat, hat Diderich schon übersetzt (TI 409-440). Die vielen englischsprachigen Beispiele in diesem Kapitel hat er meistens einfach übernommen und eine niederländische Übersetzung zwischen Klammern dahinter gesetzt. Auch gibt es manchmal Fußnoten mit Erklärungen, zum Beispiel diese Fußnote auf Seite 416:

Het is niet goed in het Nederlands weer te geven hoe zinnen met *hopefully* voor de één raar en voor de ander juist goed klinken, respectievelijk grammaticaal incorrect of juist correct zijn. TI 416

Die Fußnote gehört zum folgenden Abschnitt in der Übersetzung von Diderich:

Ik kan er niet omheen om nog één voorbeeld te bespreken: het veelbelasterde *hopefully*. Van een zin als *Hopefully, the treaty will pass* (lett.:* 'Hoopvol [hopelijk] wordt het verdrag aangenomen) wordt gezegd dat het een ernstige fout is. Het bijwoord *hopefully* komt van het adjectief *hopeful*, wat betekent 'op een manier vol hoop'. Daarom, zo zeggen de taalgoeroes, mag het alleen maar worden gebruikt wanneer de zin verwijst naar een persoon die iets doet op een hoopvolle manier. Als het de schrijver of de lezer is die hoopvol is, dan behoort je te zeggen *It is hoped that the treaty will pass* (Gehoopt wordt...) of *If hopes are realized, the treaty will pass* (Als [onze] hoop in vervulling gaat...) of *I hope that the treaty will pass* (Ik hoop dat...). TI 416

Die ursprüngliche Passage von Pinker war die folgende:

I am obliged to discuss one more example: the much-vilified *hopefully*. A sentence like *Hopefully, the treaty will pass* is said to be a grave error. The adverb *hopefully* comes from the adjective *hopeful*, meaning "in a manner of hope". Therefore, the mavens say, it should be used only when the sentence refers to a person who is doing something in a hopeful manner. If it is the writer or reader who is hopeful, one should say *It is hoped that the treaty will pass*, or *If hopes are realized, the treaty will pass*, or *I hope that the treaty will pass*. LI 394-395

Es ist klar, dass Diderichs Übersetzung einigermaßen künstlich und ziemlich kompliziert wirkt, während Pinkers Abschnitt fließender ist. Dieses Beispiel ist aber so spezifisch für die englische Sprache, dass der Übersetzer keine andere Wahl bleibt, den Abschnitt entweder so wie Diderich es gemacht hat, zu übersetzen, oder ihn nicht zu übersetzen. Das Letzte hat Wiese gemacht: Diese Passage stammt aus dem Textteil, den Wiese nicht übersetzt hat, sondern in der Originalfassung hinten im Buch aufgenommen hat.

Wiese gibt dem Leser also eine Wahl: Kann man gut Englisch lesen, dann kann man den betreffenden Abschnitt, so wie er von Pinker gemeint war, auf Englisch, mit allen englischen Beispielen, hinten im Buch lesen. Hat man nicht so gute Englischkenntnisse, dann kann man den passenden deutschen Ersatzabschnitt, über das gleiche Thema, aber auf das deutsche Sprachgebiet gegründet, lesen. Bei Diderich gibt es keine Wahl. Er hat Pinkers Originaltext übersetzt, so dass in Prinzip jeder den Text lesen kann. Leser, die aber nicht so gut Englisch lesen können, werden davon aber möglich nicht alles richtig verstehen.

Für Kapitel 12 hat Wiese zwei Entscheidungen getroffen: sie hat eine Teilübersetzung gemacht, indem sie nicht das ganze Kapitel übersetzt hat, und sie hat die Strategie der Änderung der Information verwendet, indem sie eine andere Passage über einen Hüter der deutschen Sprache eingefügt hat. Diderich ist anders vorgegangen. Er hat die Strategie der Exotisierung verwendet, indem er die englischen Beispiele im 12. Kapitel übernommen hat.

Der Titel dieses Paragraphs ist *Ein besonderes Kapitel*. Kapitel 12 ist ein besonderes Kapitel, weil die Übersetzer große Schwierigkeiten hatten, eine Übersetzung von diesem Text zu verfassen. Außerdem konnten die Übersetzer das Kapitel zum Teil nicht übersetzen, was man so interpretieren könne, als mussten die Übersetzer kapitulieren. Und wenn Fachleute einen Text nicht übersetzen können, muss es wohl ein besonderer, sogar unübersetzbarer, Text sein. Leider ist der Bereich dieser Arbeit zu klein um eine ausführliche Analyse der Unübersetzbarkeit des 12. Kapitels aufzunehmen.

5. Fazit

5.1 Diese Untersuchung

In dieser Untersuchung wurde untersucht, in wieweit die englischsprachigen Beispiele aus Steven Pinkers *The Language Instinct* übersetzbar sein. Es wurden verschiedene Theorien über das übersetzungswissenschaftliche Konzept der Übersetzbarkeit erklärt. Der englischsprachige Ausgangstext wurde analysiert anhand der Analysemethode von Christiane

Nord (2005) und auch die Gattung des Textes wurde unter die Lupe genommen. Darauf wurden die zwei Zieltexte und die Übersetzer vorgestellt. Die Vorgehensweise der Übersetzer beim Übersetzen der Beispiele wurde anhand verschiedener Beispiele betrachtet und die verwendeten Strategien wurden nach Andrew Chestermans Klassifikation benannt. Hier im Fazit werden diese verschiedenen Teile der Untersuchung zusammenkommen. Die Forschungsfrage dieser Untersuchung ist die folgende:

Wie sind die Übersetzer von *The Language Instinct* beim Übersetzen von englischsprachigen Beispielen vorgegangen und wie verhält sich diese Vorgehensweise zum Aspekt *Übersetzbarkeit*?

In diesem Fazit wird versucht eine Antwort auf diese Forschungsfrage zu formulieren. Im nächsten Paragrafen wird der erste Teil der Frage – wie sind die Übersetzer von *The Language Instinct* beim Übersetzen von englischsprachigen Beispielen vorgegangen? – beantwortet. Anschließend wird im Paragrafen 5.3 der zweite Teil der Forschungsfrage – wie verhält sich diese Vorgehensweise zum Aspekt *Übersetzbarkeit*? – mit einbezogen.

5.2 Die Vorgehensweise der Übersetzer

Im vorherigen Kapitel wurden die zwei Zieltexte analysiert. Dabei wurde nachgegangen, welche Übersetzungsstrategien aus der Klassifizierung von Andrew Chesterman die Übersetzer verwendet haben. *The Language Instinct* enthält 442 sprachliche Beispiele. Diese Beispiele wurden in Kategorien aufgeteilt. Im Bereich dieser Arbeit ist es unmöglich alle 442 Beispiele zu analysieren. Deswegen wurden in dieser Untersuchung ein oder zwei Beispiele aus jeder Kategorie, insgesamt 8 Beispiele, analysiert. Die Übersetzungsstrategien, die die Übersetzer beim Übersetzen der Beispiele verwendet haben, wurden in der Tabelle in Abbildung 5 aufgezeichnet. Außerdem wurde die allgemeine Tendenz der Übersetzung des 12. Kapitels, die im §4.4 betrachtet wurde, in der Tabelle aufgenommen.

Beispiel:	Wiese	Diderich
Semantisch	<i>Kulturelle Filterung</i>	<i>Kulturelle Filterung</i>
Syntaktisch	<i>Exotisierung</i>	<i>Exotisierung</i> <i>Änderung der Information</i>
Morphologisch	<i>Exotisierung</i>	<i>Kulturelle Filterung</i> <i>Exotisierung</i>
Phonologisch	<i>Exotisierung</i> <i>Änderung der Information</i>	<i>Exotisierung</i> <i>Änderung der Information</i> <i>Kulturelle Filterung</i>
Vergleichungen	<i>Änderung in Expliztheit</i>	<i>Änderung in Expliztheit</i>
Gedichte/Lieder: Sally Salter	<i>Kulturelle Filterung</i>	<i>Kulturelle Filterung</i> <i>Exotisierung</i>
Gedichte/Lieder: The Lord's Prayer	<i>Änderung in Expliztheit</i> <i>Exotisierung</i>	<i>Änderung in Sichtbarkeit</i> <i>Änderung der Information</i> <i>Teilübersetzung</i> <i>Kulturelle Filterung</i> <i>Exotisierung</i>
Zitate		<i>Exotisierung</i>
Kapitel 12	<i>Teilübersetzung</i> <i>Änderung der Information</i>	<i>Exotisierung</i>

Abbildung 5. Die verwendete Übersetzungsstrategien

Aus der Tabelle lässt sich erstens schließen, dass die englischen Beispiele im Text Probleme mit sich brachten und dass es deshalb für die Übersetzer notwendig war, Strategien zu verwenden. Die am häufigsten benutzten Strategien sind die Strategie der kulturellen Filterung und ihr Gegenteil, die Exotisierung. Diese zwei Strategien sind denn auch die meist fundamentalen Übersetzungsstrategien. Sowohl Martina Wiese als Peter Diderich verwenden beide Strategien häufig. Trotzdem gibt es einen Unterschied im Gebrauch dieser Strategien beim Übersetzen der englischsprachigen Beispiele. Wiese wählt meistens einer der beiden Strategien: wenn es ein passendes deutsches Äquivalent gibt, verwendet sie das, gibt es so ein Äquivalent nicht, was bei den komplizierteren Beispielen häufig der Fall war, exotisiert sie. Diderich ist häufig anders vorgegangen: er hat bei bestimmten Beispielen beide – kontrastierenden – Strategien gleichzeitig verwendet. Er nennt zum Beispiel zuerst ein

niederländisches Beispiel, um darauf auch noch das englische Beispiel zu geben, oder andersherum. Diese Vorgehensweise wirkt perfektionistisch: Der Ausgangstext darf nicht benachteiligt werden, aber der Zieltext muss für das Zielpublikum auch so verständlich wie möglich sein. Ob es aber eine richtige Entscheidung ist, sich nicht zu entscheiden, darüber kann man diskutieren. Wie mehr Beispiele man einfügt, wie länger der Text wird. Außerdem können zu viele Beispiele den Fluss eines Textes unterbrechen.

Die Strategie der Änderung der Information kam in der im vorherigen Kapitel besprochenen Beispielen auch mehrmals vor. Meistens ging es um kleine Änderungen der Information, wie eine Einfügung wie „das wie das deutsche *w* ausgesprochen wird“ (SI 283) oder „zie hoofdstuk 6“ (TI 265). Die Übersetzer haben aber auch umfangreichere Änderungen der Information durchgeführt. Martina Wiese hat im 12. Kapitel zum Beispiel dreißig Seiten von *The Language Instinct* nicht übersetzt, aber stattdessen einen Passage über die Hüter der deutschen Sprache eingefügt. Peter Diderich hat große Teile der Geschichte der englischen Sprache durch eine Passage über die Geschichte der niederländischen Sprache ersetzt.

Die letzten drei Übersetzungsstrategien wurden weniger häufig verwendet. Die Strategie der Änderung in Explizitheit wurde in den besprochenen Beispielen dreimal benutzt und die Änderungen waren gering. Nur Peter Diderich hat eine Änderung in Sichtbarkeit durchgeführt, als er sich selbst als Übersetzer in den Text bekanntmachte. Die Teilübersetzung als Strategie bedeutet einen ziemlich großen Eingriff im Text. Trotzdem haben sowohl Wiese als Diderich diese Strategie verwendet. Wiese hat dreißig Seiten vom 12. Kapitel nicht übersetzt, weil die, wie sie in ihrem Vorwort sagt, „unübersetzbar“ (SI 9) waren. Diderich hat das 12. Kapitel schon übersetzt, aber er hat die Geschichte der englischen Sprache im 8. Kapitel in seiner Übersetzung weggelassen und durch die Geschichte der niederländischen Sprache ersetzt. Den Grund für diese Entscheidung nennt er nicht, aber möglich fand er die Geschichte der niederländischen Sprache für sein Zielpublikum relevanter.

5.3 Die Übersetzbarkeit von *The Language Instinct*

Martina Wiese tut in ihrem Vorwort zwei wichtige Aussagen die auf die Übersetzbarkeit von *The Language Instinct* Beziehung haben. Erstens sagt sie: „Bei der Übertragung von Steven Pinkers *The Language Instinct* ins Deutsche war die Unübersetzbarkeit vieler solcher Beispiele die Hauptschwierigkeit“. Die Übersetzerin selbst ist also der Meinung, dass manche Beispiele unübersetzbar sind. Trotzdem hat sie eine Übersetzung von *The Language Instinct*

verfertigt. Die zweite wichtige Aussage ist die folgende: „Bei den Lesern der deutschen Fassung werden zwar grundlegende Englischkenntnisse vorausgesetzt, aber natürlich sind Beispiele aus der deutschen Sprache für sie interessanter und leichter nachvollziehbar.“ Auffällig ist, dass anscheinend grundlegende Englischkenntnisse notwendig sind, um diese Übersetzung verstehen zu können. Wenn es nicht möglich sei, eine Übersetzung, die man verstehen kann ohne über Englischkenntnisse zu verfügen, zu verfertigen, ist dieses Buch dann im Grunde unübersetzbar? Immerhin ist *The Language Instinct* ein Buch über Sprache, und nicht ein Buch über die englische Sprache.

Im 2. Kapitel wurde der theoretische Begriff der Übersetzbarkeit erklärt. Es wurde festgestellt, dass die Übersetzbarkeit eines Textes von der Tatsache, ob der Text übersetzt wurde oder nicht, unabhängig ist. Die Theorien der Übersetzbarkeit gehen meistens davon aus, dass Übersetzen entweder möglich oder unmöglich ist. In der Praxis kennt die Übersetzbarkeit doch eher einen gestaffelten Verlauf, oder in den Worten Catfords: „a cline, rather than a clear-cut dichotomy“ (Catford 1978: 93). Im 2. Kapitel wurden verschiedene Definitionen von Übersetzbarkeit besprochen. Die Definition von Hatim und Munday wurde als die meist praktische bezeichnet:

Translatability is a relative notion and has to do with the extent to which, despite obvious differences in linguistic structure (grammar, vocabulary, etc.), meaning can still be adequately expressed across languages (Hatim & Munday 2004: 15).

Wenn diese Definition gefolgt wird, hängt die Übersetzbarkeit von *The Language Instinct* also mit der Frage, ob eine adäquate Übersetzung gemacht werden kann, zusammen. Hieraus folgt die Frage, ob die zwei in dieser Arbeit besprochenen Übersetzungen adäquat sind. Dabei ist es wichtig zu beachten, dass in dieser Arbeit nur die Übersetzung der Beispiele behandelt worden ist. Dies ist also auch der einzige Aspekt der Übersetzungen, worüber hier Aussagen getan werden können.

Wie im Paragraphen 2.2.2 erklärt wurde, kann man einen Zieltext auf zwei Ebenen beurteilen. Erstens kann man sich fragen, ob der Text eine adäquate Wiedergabe des Ausgangstextes ist. Die zweite wichtige Frage ist, wie der Text als selbständiger Text in der Zielkultur funktioniert. Für die erste Frage gilt, dass der Ausgangstext *The Language Instinct* in beiden Sprachen sicherlich nicht im Ganzen wortwörtlich übersetzt worden ist. Bestimmte Abschnitte bereiteten wenige Probleme und sind ziemlich Ausgangstextgetreu übersetzt worden. Doch sind auch in dergleichen Abschnitten manchmal Informationen hinzugefügt worden. Es gab auch Beispiele, die problematischer waren. Da wurden manchmal große

Anpassungen in Bezug auf den Ausgangstext durchgeführt. Diese Anpassungen sind für die zweite Frage von Bedeutung. Beim Übersetzen hat man mit einer Zielkultur zu tun, die man stets im Auge behalten muss. Der Übersetzer muss sich häufig entscheiden, ob er dem Ausgangstext treu bleibt oder dem Zielpublikum entgegenkommt. Klar ist, dass sowohl Wiese als Diderich sich von diesem Problem bewusst war und versucht hat ein gutes Gleichgewicht zu finden. Um dieses Gleichgewicht zu erreichen haben sie unterschiedliche Übersetzungsstrategien verwendet. In diesem Sinne sind beide Übersetzungen sicherlich adäquat. Da bleibt aber noch ein Problem übrig: die Tatsache, dass das Zielpublikum über grundlegende Englischkenntnisse verfügen muss, um alle Aspekte der Übersetzung verstehen zu können. Dies gilt sowohl für die deutsche Übersetzung als für die niederländische. Dieses Problem sagt aber mehr über die Unübersetzbarkeit von *The Language Instinct* als über die Adäquatheit der Übersetzungen.

In einer bestimmten Sprache auf einer Metaebene über das Phänomen Sprache reden, ist manchmal schon eine komplizierte Sache. Das Übersetzen von einem Text über das Phänomen *Sprache*, geschrieben in einer bestimmten Sprache, in einer anderen bestimmten Sprache ist noch viel komplizierter. Die verschiedenen Sprachen der Welt haben viele Übereinstimmungen und Gemeinsamkeiten. Deswegen ist es möglich in einem Text verschiedene Aspekte des Phänomens Sprache mit Beispielen aus einer bestimmten Sprache darzustellen. Beim Übersetzen sind es aber die vielen Unterschiede zwischen Sprachen – sogar zwischen sehr verwandte Sprachen, wie Englisch, Deutsch und Niederländisch – die für Probleme sorgen, oder sogar für Unübersetzbarkeit. Aber übersetzbar oder nicht, wenn eine praktische Notwendigkeit besteht, sollte doch eine Übersetzung verfertigt und die Probleme gelöst werden müssen. Dies ist das Spannungsfeld, das das Übersetzen so interessant macht.

6. Literatur

6.1 Primärliteratur

Pinker, Steven; Wiese, Martina (Übersetzerin) (1996). *Der Sprachinstinkt. Wie der Geist die Sprache bildet*. München: Kindler.

Pinker, Steven (2000). *The Language Instinct. How the mind creates language*. New York: Perennial Classics (1st edition: New York: Harper Collins, 1994).

Pinker, Steven; Diderich, Peter (Vertaler) (2008). *Het taalinstinct. Het taalscheppende vermogen van de mens*. 2^e druk. Amsterdam: Contact (1^e druk: 1995).

6.2 Sekundärliteratur

- Catford, John C. (1978). *A linguistic theory of translation*. Fifth edition (first edition 1965). Oxford: University Press.
- Chesterman, Andrew (1997). *Memes of translation. The spread of ideas in translation theory*. Amsterdam/ Philadelphia: John Benjamins.
- Chesterman, Andrew (2004). Vertaalstrategieën: een classificatie. In: T. Naaijken, C. Koster, H. Bloemen, & C. Meijer (samenstelling en redactie). *Denken over vertalen. Tekstboek vertaalwetenschap*. Vanthilt, p. 243-262.
- Eisenberg, Peter (2002). Steven Pinker: Wörter und Regeln. Die Natur der Sprache. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik*. 1/30, S.100-109. Online verfügbar auf: <http://dx.doi.org/10.1515/zfgl.2002.001> (28.2.2011). Publiziert online: 23/01/2006.
- Hatim, Basil & Munday, Jeremy (2004). *Translation. An advanced resource book*. London/ New York: Routledge.
- Hoffmann, Ludger (1996). Wächst Sprache auf Bäumen (Rezension). In: *Sprachreport* 3/96. S. 13-14, Mannheim. Online verfügbar auf: <http://home.edo.uni-dortmund.de/~hoffmann/PDF/Pinker.pdf> (28.2.2011).
- Kenny, Dorothy (1998). Equivalence. In: Baker, Mona & Malmkjær, Kirsten (editors). *Routledge encyclopedia of translation studies*. London: Routledge, 77-80.
- Markl, Peter (1998). Nachdenken übers Denken. In: *Wiener Zeitung* (18. Dezember 1998). Online verfügbar auf: <http://www.wienerzeitung.at/Desktopdefault.aspx?tabID=3946&alias=wzo&lexikon=Philosophie&letter=P&cob=7159> (28.2.2011).
- Munday, Jeremy (2008). *Introducing translation studies. Theories and applications*. Second edition. London/ New York: Routledge.
- Niederhauser, Jürg (1996). Das Schreiben populärwissenschaftlicher Texte als Transfer wissenschaftlicher Texte. *Prowitec*. S. 107-122. Online verfügbar auf: http://www.prowitec.rwth-aachen.de/p-publikationen/bandpdf/band1/band1_niederhauser.pdf (28.10.2010).
- Nord, Christiane (2005). *Text Analysis in Translation. Theory, Methodology, and Didactic Application of a Model for Translation-Oriented Text Analysis*. Second edition (first edition 1991). Amsterdam/ New York: Rodopi.

- Nord, Christiane (2004). Tekstanalyse en de moeilijkheidsgraad van een vertaling. *In: T. Naaijkens, C. Koster, H. Bloemen, & C. Meijer (samenstelling en redactie). Denken over vertalen. Tekstboek vertaalwetenschap.* Vanthilt, p. 235-242.
- Pedro, Raquel De (1999). The translatability of texts: A historical overview. *Meta: Translators Journal*, 44 (4), 546-559.
- Pinchuck, Isadore (1977). *Scientific and technical translation*. London: Andre Deutsch.
- Pinker, Stephen (2011). Website von Stephen Pinker. Online verfügbar auf: <http://pinker.wjh.harvard.edu/> (31.1.2011).
- Pym, Anthony & Turk, Horst (1998). Translatability. *In: Baker, Mona & Malmkjær, Kirsten (editors). Routledge encyclopedia of translation studies.* London: Routhledge, 273-277.
- Pym, Anthony (2010). *Exploring translation theories*. London/ New York: Routledge.
- Salevsky, Heidemarie (2002). *Translationswissenschaft. Ein Kompendium*. Frankfurt: Peter Lang.
- Stolze, Radegundis (1997). *Übersetzungstheorien. Eine Einführung*. 2. Auflage. Tübingen: Günther Narr.
- Verstegen, Peter (2004). Vertaalcriteria en vertaalkritiek. *In: T. Naaijkens, C. Koster, H. Bloemen, & C. Meijer (samenstelling en redactie). Denken over vertalen. Tekstboek vertaalwetenschap.* Vanthilt, 289-300.
- Wilss, Wolfram (1977). *Übersetzungswissenschaft. Probleme und Methoden*. Stuttgart: Ernst Klett.
- Wong, Laurence (2006). Syntax and translatability. *Babel*, 52 (2), 124-132.